

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische
Anzeiger, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 145.

Donnerstag, 26. Juni 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Einzeljähriger Preis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Post, Postaufschlag 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Tagesblattes ist vorab 5 Uhr abends. Preis für die Abgabe des 43. zum breite Korpusgröße 18 Pf. (Vorkaufpreis 12 Pf.) Zeitraumber und einzeljähriger Satz nach besonderem Tarif.

Notationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Gedruckt bei: Grotzschke & Co. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Die Landgemeinden und selbständigen Ortsteile im Amtsgerichtsbezirk Riesa, soweit sie im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain gelegen sind, haben sich zur Bildung einer allgemeinen Ortskrankenkasse und einer allgemeinen Landkrankenkasse nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung zu einem Gemeindeverband vereinigt.

Die Verbandsstatuten enthält folgende hauptsächlich Bestimmungen:

Der Verband hat seinen Sitz in Gröbba.

Die Organe des Verbandes sind der Vorstand und die Verbandsversammlung.

Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden und 6 zugleich zu seiner Vertretung aus der Mitte der Verbandsversammlung auf 3 Jahre gewählten Mitgliedern. Unter den Vorstandsmitgliedern muß mindestens ein Vertreter der selbständigen Ortsteile sein. Die Verbandsversammlung wählt weiterhin für die Vorstandsmitglieder 7 Gesammänner.

Der Vorstand erledigt die Verbandsgeschäfte, soweit sie nicht ausdrücklich der Verbandsversammlung vorbehalten sind und ist beschlußfähig bei der Anwesenheit von 4 seiner Mitglieder.

Die Verbandsversammlung besteht aus Vertretern der Verbandsmitglieder. Jedes Verbandsmitglied entsendet einen Abgeordneten und für Fälle der Behinderung desselben einen Stellvertreter.

Der Vorsitzende des Vorstandes oder sein Stellvertreter beruft und leitet die Verbandsversammlung, die alljährlich mindestens einmal zusammentritt. Die Einladungen hierzu erfolgen spätestens eine Woche zuvor durch öffentliche Bekanntmachung im Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, dem Riesauer Tageblatt.

Die ordnungsmäßig einberufene Versammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig.

Die Verbandsversammlung faßt Beschluß über Wahl des Vorstandes, Errichtung der Kassen der allgemeinen Ortskrankenkasse und der allgemeinen Landkrankenkasse, Wahl der Organe der Landkrankenkasse, Abrechnung der Jahresrechnung, Aufbringung der Mittel und Änderung der Verbandsstatuten.

Die Aufbringung der Mittel erfolgt durch Umlegung auf die Verbandsmitglieder nach dem Verhältnisse, in dem die Zahl der Bewohner nach dem Stande der letzten

Vollzählung auf dem Gebiete des einzelnen Verbandsmitgliedes zu der Gesamtzahl der im Bezirke des Gemeindeverbandes wohnenden Personen steht.

Die Verbandsmitglieder haften für die Verbindlichkeiten des Verbandes nach dem vorstehend angegebenen Verhältnisse.

Die Königl. Amtshauptmannschaft und der Bezirksausschuß haben die Satzung genehmigt.

Großenhain, am 24. Juni 1913.

443 v. A.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung.

In teilweiser Abänderung der Bekanntmachung vom 3. Dezember 1903, abgedruckt in Nr. 286 des Riesauer Tageblattes, Jahrgang 1902, Vorschriften über die Sonn- und Festtagruhe im Handelsgewerbe betr., unter 1 d sowie der Bekanntmachung vom 7. XI. 1908, abgedruckt in Nr. 269 des Riesauer Tageblattes Jahrgang 1902, bestimmt die Königl. Amtshauptmannschaft nach Gehör des ihr beigeordneten Bezirksausschusses, daß von jetzt ab in der Gemeinde Gröbba an den ersten Oster-, Pfingst- und Wihnachtsfesttagen, an den Festtagen und am Charfreitag im Handel mit Butter, Eiern, Sahne, Käse, Getreide, sonstigen Getreide- und Materialwaren (außer Fleisch, Conditoreiwaren, f. unten), Tabak, Cigarren, Heizungs- und Beleuchtungsmaterial in offenen Verkaufsstellen Schilfen, Bekleidungs- und Arbeiter nicht beschäftigt werden dürfen und demgemäß nach § 41 a G. O. in diesem Handelsgewerbe an den genannten Festtagen in offenen Verkaufsstellen ein Gewerbebetrieb überhaupt nicht statthaft ist.

Wegen des Handels mit Fleisch und Conditoreiwaren bewendet es bei den bisherigen Bestimmungen.

Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain,

Nr. 1110 c/E.

am 23. Juni 1913.

Freibank Glaubitz.

Morgen Freitag von nachmittag 5 Uhr an kommt Schweinefleisch, Pfund 50 Pf., zum Verkauf.
Der Gemeindevorstand.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 26. Juni 1913.

—p. Vor der 2. Strafkammer des Dresdner Königl. Landgerichts war eine Verhandlung anberaumt gegen den 18 Jahre alten Fürsorgezögling Otto Max Windrich in Sageritz bei Riesa wegen schweren Diebstahls im Rückfalle. Der Angeklagte ist trotz seines jugendlichen Alters bereits dreimal vorbestraft. Er war zuletzt in einer Besserungsanstalt untergebracht. Windrich stieg daselbst während der Nacht zum 4. April d. J. vom Korridor aus durch ein Fenster in ein Zimmer und entwendete aus diesem Kleidergegenstände und noch eine Anzahl anderer Sachen. Das Gericht billigte dem jungen Manne nicht nur mildernde Umstände zu, sondern es erkannte auch auf die gesetzlich zulässig mildeste Strafe von 1 Jahr Gefängnis.

— Die Sammlung für die Nationalspende zum Besten der christlichen Missionen wird auf evangelischer Seite noch bis zum 30. d. M. fortgesetzt. Es gilt, unserem Kaiser mit dem Endresultat dieser Nationalspende ein würdiges Zeichen des Dankes, so, mehr noch, einen überzeugenden Beweis dafür zu erbringen, daß sein Volk ihn verstanden hat in seinem Bemühen, Alt-Deutschlands Bild weltweit zu schärfen für die innere kulturelle Gestaltung unserer Kolonien und Schutzgebiete jenseits der Meere.

— Ein interessanter Rechtsstreit von prinzipieller Bedeutung über den Verkauf von Branntwein und anderen Spirituosen in Materialwarengeschäften wurde jetzt vom Strafsenat des Sächsischen Oberlandesgerichts zu Dresden entschieden. Der Materialwarenhändler Vahr in Jwiczau besitzt die Erlaubnis zum Kleinverkauf von Branntwein und Spirituosen, ohne jedoch die Ausschankberechtigung zu haben. Er hat nun zu wiederholten Malen an seine Kunden ein Gläschen Rognol etc. verabreicht, ohne hierfür Bezahlung zu verlangen. Andere Kunden erhielten Branntwein und Liköre in kleinen Fläschchen, die er herstellte, mit der Weisung, deren Inhalt nicht im Laden zu leeren. Sie gingen dann vor die Badentüre und leerten dort die Fläschchen. Wegen unbefugten Schankbetriebes nach § 33 der Gewerbeordnung erhielt der Materialwarenhändler Vahr eine Strafbefehl. Das Landgericht erachtete die Tatbestandsmerkmale des Schankbetriebes für gegeben und ließ die Einwände des Angeklagten unbeachtlich. Der letztere habe mit der unentgeltlichen Verabreichung von Branntwein und Likören bezweckt, seine Kunden an sich zu fesseln und sie zu Einkäufen anzuspornen. Im zweiten Falle hätte er nicht dulden dürfen, daß die Kunden den in hergestellten kleinen Fläschchen

verabreichten Branntwein und Rognol vor der Badentüre vergetrennt, denn der Raum vor dem Laden, selbst wenn er zur Straße gehöre, sei in diesem Falle als Schankstätte anzusehen. — Gegen das landgerichtliche Urteil legte der Angeklagte Revision beim Oberlandesgericht ein und rügte zunächst Verletzung des § 33 der Gewerbeordnung. Der Begriff „Schankstätte“ sei unrichtig angewendet. In der Praxisverabreichung von Getränken an regelmäßige Kunden sei ein Schankbetrieb im Sinne der Gewerbeordnung nicht zu erblicken. Er habe damit auch keinen Geschäftsgewinn erzielen wollen. Wenn Kunden sich ein Fläschchen borgten und den darin verabreichten Likör oder Branntwein draußen vor der Tür des Materialwarengeschäfts vergetrennt, so könne das ebenfalls nicht als ein Schankvergehen angesehen werden. — Das Oberlandesgericht erkannte auf kostenpflichtige Verwertung der Revision und führte zur Begründung folgendes aus: Die Feststellungen der Vorinstanz rechtfertigen die Verurteilung des Angeklagten wegen unbefugten Schankbetriebes. Es sei festzustellen, daß der Materialwarenhändler gegen Entgelt Branntwein und Liköre in Fläschchen verabreicht habe. Darin liege unbefugter Schankbetrieb, denn der Raum vor dem Laden, die Straße, sei in diesem Falle als Schankstätte anzusehen. Auch in der unentgeltlichen Verabreichung von Spirituosen an Kunden sei ein Schankvergehen zu erblicken. Der Angeklagte habe nicht aus freundschaftlichen Gesinnungen heraus die Spirituosen an die Kunden ohne Entgelt verabreicht, sondern lediglich zu dem Zwecke, um seinen Kundenkreis zu erweitern und geschäftlichen Gewinn zu erzielen.

— Die von dem Landesauschusse des Deutschen Flottenvereins für das Königreich Sachsen veranstaltete Sonderfahrt nach Hamburg-Riel-Kopenhagen hatte am letztvergangenen Sonnabend ihr Ende erreicht. Alle Teilnehmer sind hochbefriedigt zurückgekehrt, denn die Reise war nicht nur von dem herrlichsten Wetter begleitet, sondern sie hat auch Sehenswürdigkeiten in überaus reicher Menge geboten. In Hamburg erfolgte die Besichtigung des Papagay-Dampfers „Kaiserin Augusta Victoria“, des Eibunnels, des Rathauses und von Hagenbeck's Tierpark. Den aus Anlaß des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers auf der Außenalster stattfindenden Lampioncorso, in Verbindung mit einem großartigen Feuerwerk, konnten die Teilnehmer von der „Asteria“ aus sehen. Ueber ihnen kreuzte die „Hansa“. Am folgenden Tage befand sich die Gesellschaft in Kiel. Hier fand eine Fahrt in den Nord-Offsee-Kanal bis hinter die Levensauer Hochbrücke statt, dann haben die Teilnehmer in Friedrichsort einen Torpedo abgeschossen und in Laboe einen Wasserapparat zur Rettung Schiffbrüchiger in Tätigkeit. Großes

Interesse erweckte auch ein Hydroplan, der im Kriegshafen Fliche unternehm. Den Schluß bildete die Besichtigung von E. N. Vinsenschiff „Schleswig-Holstein“. Die ausschließende Fahrt nach Kopenhagen war infolge der ruhigen See für alle Teilnehmer genussreich. Für den Aufenthalt in Dänemark waren die Vorbereitungen so getroffen, daß die Reisenden nicht nur die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten Kopenhagens selbst, sondern auch von dessen näherer und weiterer Umgebung in Augenschein nehmen konnten. So erfolgte eine Dampferfahrt nach Helsingborg (Schweden) und Helsingör, eine Wagenfahrt nach Hillerød mit dem Besuche der Schloßer Kronborg und Fredriksborg. Besichtigung der Petrikirche, des Thorwaldsen Museums, des Rathauses und der Glyptothek. Eine Wagenfahrt durch Kopenhagen über Klampenborg-Grønningen-Skovsbo und zurück schloß sich an. Die Rückreise führte die Teilnehmer über Warnemünde nach Berlin.

• Dresden. Die Gesellschaft amerikanischer Maschineningenieurs, etwa 300 Damen und Herren, trafen gestern mittag von Leipzig kommend auf dem Hauptbahnhof ein, wo sich der amerikanische Generalkonsul Caffney und der Vizekonsul Burrel eingefunden hatten. Empfangen wurden die amerikanischen Ingenieure von dem Komitee der Ortsgruppe Dresden des Bezirksvereins deutscher Ingenieure. Den Damen wurden prächtige Rosenbuketts überreicht. Direktor Korkitt begrüßte die Amerikaner mit herzlichsten Worten, wobei er bedauerte, daß der Aufenthalt in Dresden nur so kurze Zeit dauere. Die Gäste begaben sich dann in ihre Hotels, unternahmen nachmittags einen Ausflug in die Sächsische Schweiz und wurden abends vom Räte der Stadt Dresden im Ausstellungspalast empfangen. — Die Gewährung von Stillprämien durch die Stadt Dresden hat auch im Berichtsjahre 1913 weiter erfreuliche Wirkungen gezeitigt und sich als Mittel, das Stillen volkstümlich zu machen und die Säuglingssterblichkeit zu mindern, bewährt. Der Rat beschloß infolgedessen, zur Gewährung von Stillprämien auf die Zeit vom 1. Juli 1913 bis 30. Juni 1914 wieder 25000 M. aus dem gemeinsamen Fonds zur Verfügung zu stellen. — Ein Termin für die durch den Tod des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Raden notwendig werdende Reichstagsersatzwahl im 4. Dresdner Reichstagswahlkreis ist bisher noch nicht festgesetzt. Entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen sind neue Wählerlisten erforderlich, zu deren Aufstellung und öffentlichen Auslegung ein Zeitraum von 4 Wochen vorgesehen ist.

Oberlühn. Zur Förderung der Vereinszwecke sind dem Hofbahnverein von privater Seite 50000 M. überwiesen worden.

Wilschwerda. Stadtkämmerer Guido Jagel in Wilschwerda hat als geborener Wilschwerdaer anlässlich des Jubiläumstages eine Stiftung von 2000 M. mit der Bestimmung errichtet, daß die Zinsen an bedürftige Einwohner verteilt werden sollen.

Pirna. Das königlich sächsische Feldartillerie-Regiment Nr. 28, das nach 35-jähriger Anwesenheit in Pirna nach Sauborn verlegt wurde, erhielt von seiner bisherigen Garnisonstadt als Andenken ein großes Original-Deigemälde, darstellend die Gesamtansicht von Pirna vom rechtsseitigen Ufer oberhalb Posta aufgenommen, mit dem Ausblick auf Schloß Sonnenstein. Das Gemälde ist ausgeführt von der in Pirna lebenden Künstlerin Frau Joh. Scholz-Plagemann.

Dimbach. Für die Einführung von Stillschüssen an unermittelte Mütter unter 1400 M. jährlichem Einkommen bewilligte die sächsische Kollegien einen Betrag von 1500 M. — Der Zustand der im Verband Deutscher Textilarbeiter organisierten Handschuhzwever in Dimbach, Oberstosna und Umgegend ist nach dreiwöchiger Dauer beendet worden. Die gewerkschaftliche Forderung nach Abschluß eines Tarifvertrages ist von den Arbeitgebern glatt abgewiesen worden. Die ausständigen Zuschneider haben sich am letzten Montag zur Wiederaufnahme der Arbeit zu den früheren Bedingungen bereit erklärt. Mit der Beendigung des Ausstandes sind natürlich nicht alle Störungen ohne weiteres beseitigt, die eine ausgebreitete Arbeiterbewegung immer im Gefolge zu haben pflegt. Vielen Zuschneidern dürfte der Ausgang des Ausstandes erhebliche Nachteile bringen. Da nämlich während der Bewegung eine Reihe von Arbeitsplätzen besetzt ist, so wird nur ein Teil der Zuschneider wieder eingestellt werden können.

Mittweida. Ein jugendlicher Ausreißer wurde von der hiesigen Polizei aufgegriffen. Es war ein 11 Jahre alter Schulknabe aus Gera, der am 6. Juni aus der elterlichen Wohnung verschwand. Er hatte einen Zettel hinterlassen, laut dessen Inhalt er sich ertränken werde. Auf seiner „Reise“ hat der Junge Verwundete aufgesucht die ihm Geld zur Heimfahrt gab. Diese hat er jedoch nicht angetreten sondern ist planlos weitergewandert.

Höhersdorf bei Chemnitz. Am Dienstag abend schlug der Blitz in die Scheune des Gutbesizers Gustav Hertold ein. Der Blitzstrahl zündete und die Scheune, sowie ein Nebengebäude wurden ein Raub der Flammen. Dank der angestregten Tätigkeit der acht am Brandplatz erschienenen Feuerwehren konnten das Wohnhaus und das Stallgebäude vor dem Ueberreifen des Feuers bewahrt werden. Der Besitzer hat versichert.

Neugersdorf. In einem Wasserloch ertrunken ist der Hieselbesitzer Hoppe sen. Er litt an Ohnmachtsanfällen und stürzte vermutlich in einem derartigen Anfall ins Wasser, wo er den Tod fand.

Crimmitschau. Wie schon vor einiger Zeit, so sind auch jetzt wieder viele Personen wegen verbotenen Glücksspiel angezeigt und dem Gericht überwiesen worden. In Restaurationen und Privatwohnungen sind mit Hasardspielen außerordentlich hohe Summen verspielt worden. Ein Kaufmann soll an einem Abend gegen 1000 Mark verloren haben. Mehrere Geschäftsleute sollen durch Spielverluste in finanzielle Schwierigkeiten gekommen sein. Bemerkenswert ist, daß sich in der letzten Zeit die Fälle, verbotenes Glücksspiel betreffend, sehr vermehrt haben.

Reichenbach. Frau Kommerzienrat Dürr hat eine Stiftung von 20000 Mark für das zu erwerbende Stadtbad gemacht.

Kue. In Bodauer Flur wurden heute bereits wieder 113 Kreuzottern gefangen und gegen die übliche Prämie von je 25 Pf. an zuständiger Stelle abgeliefert. Im Vorjahre machte man dort insgesamt 328 Kreuzottern unschädlich.

Plauen. Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg traf im Automobil auf der Durchreise mit Besolge hier ein und blieb im Hotel „Wettiner Hof“ ab. In demselben Hotel übernachtete Generalleutnant v. d. Goltz, der aus Berlin hier eingetroffen war, um das Gelände für die Drehübungen zu beschließen.

Wurzen. Nach dem Reichsanzeiger ist der königlich sächsische Staatsbahnverwaltung die Erlaubnis zur Bornaer allgemeinen Vorarbeiten für eine vollspurige Eisenbahn von Wurzen nach Eisenburg innerhalb des preussischen Staatsgebietes erteilt worden.

Wurzen. In der Badeanstalt wurde einem Gymnastischen eine Taschenuhr gestohlen. Die Polizei ermittelte den Täter in der Person eines Wäckerlehrlings. Bei der Durchsuchung fand sich eine zweite Taschenuhr vor, die das Wäckerchen gestohlen hatte. — Ein hiesiger Fabrikant machte die unangenehme Erfahrung, daß sein 11-jähriger Knabe etwa 15—20 Briefe, die er zur Post besorgen sollte, zerriß und wegwarf. Die Marken hatte er abgeleert und für sich verwendet.

Tauscha. Bei dem am Dienstag mittag hier zur Entladung gekommenen Gewitter schlug der Blitz in der Nähe von Wüth in eine Scheune, die mit allen Vorräten bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Der Feuerlöschzug rief die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften herbei, die aber nichts mehr retten konnten. Das Gewitter am Abend hat an verschiedenen Stellen die Telephondrähte auseinandergerissen. Die Vorfälle infolge des wolkenbruchartigen Regens Hochwasser und ist teilweise über die Ufer getreten.

Leipzig. Der über 42000 Mitglieder zählende Verein deutscher Lokomotivführer hat aus Anlaß des Regierungsjubiläum des Kaisers eine Jubiläumstiftung errichtet. Der Fonds, der zurzeit 77000 M. beträgt, wurde durch freiwillige Beiträge der Mitglieder und durch Zuwendungen deutscher Lokomotivfabriken aufgebracht. Die Zinsen des Kapitals sollen zur Unterstützung hilfsbedürftiger Witwen und Waisen verwendet werden.

Leipzig. Mit Beginn dieses Semesters ist die vom Senat der Universität Leipzig neugegründete sächsische akademische Kunstschule in ihren Räumen Schillerstraße 7

Ordg. z. eröffnet und der öffentlichen Benutzung zugänglich gemacht worden. Da noch längst nicht alle, für die dieses Amt geschaffen wurde, deren Einrichtung und Wirkungsbereich kennen, so sei auf ihre Zwecke und Ziele hierdurch kurz hingewiesen. Diese sächsische Schule bietet in erster Linie allen denen, die die Universität Leipzig besuchen wollen, also Kandidaten wie auch Studierenden anderer Hochschulen, ferner aber auch deren Eltern und Angehörigen, Gelegenheit, sich unentgeltlich schriftlich oder mündlich Wünsche zu äußern, die die Universität Leipzig befähigen zu lösen. Die Wünsche können sich auf Zulassungs- wie Prüfungsbestimmungen aller Zweige des akademischen Studiums sowie auf die allgemeinen Studienverhältnisse und sonstigen akademischen Einrichtungen beziehen. Ferner werden Anfragen, die sich auf andere deutsche Hochschulen und ausländische Universitäten beziehen, entweder direkt beantwortet oder an die zuständige Stelle weitergeleitet. Alle Wünsche werden grundsätzlich nur auf Grund amtlicher Materialien (Zeichnungen, Ministerialerlasse, Verfügungen der Unterverwaltungsbehörden, Fakultätsvorschriften u. a.) erstellt. Das dazu benötigte Material, sowie eine Bibliothek von einschlägigen Hochschulschriften stehen den Besuchern der Kunstschule in einem eigens hierfür eingerichteten Lesezimmer ständig zur freien Benutzung zur Verfügung. In der Kunstschule finden sich auch Klappen mit allen erreichbaren Prospekten, und Nachrichten über Ferien- und Fortbildungskurse, wissenschaftliche Kongresse und Ausstellungen, Studienreisen und Preisausgaben und Stipendien. Hier ist also andererseits auch allen, denen an einer solchen Benachrichtigung der Studierenden über wissenschaftliche Einrichtungen gelegen ist, hierzu durch Zusendung der Prospekte, Programme u. a., an die Akademische Kunstschule Gelegenheit geboten. Schriftliche Anfragen, denen Rückporto oder — aus dem Auslande — ein Antwortschein beizufügen ist, müssen kurz und prägnant gefaßt sein und alle Voraussetzungen, so z. B. die Vorbildung bei Fragen nach Aufnahmebedingungen, bestimmt angeben, damit sich Rückfragen erübrigen. (Adresse: Akademische Kunstschule der Universität, Leipzig, Schillerstraße 7 Ordg. z.)

Greiz. Die Nationalspende für die evangelischen Missionen hat in dem 70000 Einwohner zählenden Fürstentum Reuß a. L. den Betrag von 15000 Mark ergeben. Von dieser Summe entfallen drei Viertel auf die Sammlung in Greiz. — Eine Trauung unter eigenartigen Umständen hat im hiesigen Landtrankenhause stattgefunden. Der Färberarbeiter Horst aus Wella ließ sich am Krankenbett trauen, um dadurch zugleich seinem Kinde seinen Namen zu geben. Horst liegt vor einer lebensgefährlichen Operation. Die schlichte Feier machte auf alle Beteiligten einen tiefen Eindruck.

Halle. Zur Schaffung eines Denkmals für den Begründer der Freirechtswissenschaft, Johann Christian Reil, der zur Zeit der Befreiungskriege in Berlin und Halle wirkte, wird in den nächsten Tagen ein von den ersten Gelehrten Deutschlands und Oesterreichs, sowie vom Oberpräsidenten v. Hegel und anderen Regierungsvertretern unterzeichnete Aufruf veröffentlicht werden. Das Denkmal soll anlässlich des 100. Todestages Reils am 20. November 1913 zu Halle errichtet werden.

Meuselwitz. In der Britzfabrik der Grube Breinisch 3 bei Epora fiel bei Abbruch einer Britzpresse dem verheirateten Grubenführer Ewald aus Meuselwitz ein Stück Eisen auf den Kopf, bei dem er so schwer verletzt wurde, daß er kurz darauf im Knappschachtkrankenhaus in Halle verstarb.

Weißenfels. Durch ein großes Feuer wurde in der Nacht zum Dienstag die Dampfzweigleitung von Wolf in Weißenfels eingeschert. Die Löscharbeiten waren sehr erschwert, da das Werk sich etwa 1200 Meter vom sächsischen Wasserleitungsnetz entfernt im sogenannten „Kruge“ befindet und das Wasser auf Veranlassung der Feuerwehr durch die sächsischen Sprengwagen herbeigeschafft werden mußte. Der entstandene Schaden soll sich auf 190000 Mark belaufen, der nur zum Teil durch Versicherung gedeckt ist.

Gotha. Das Gothaer Tageblatt meldet: Eine auf dem Gute Groß-Jahner beschäftigte polnische Arbeiterin nahm nach einem Streite mit ihrem Manne ihr sechs Wochen altes Kind, legte es auf den Hackblock und schlug ihm mit der Art den Kopf und beide Beine ab. Sie beging den Mord zur Zeit als der von ihr mißhandelte Mann zum Gendarmen gegangen war. Die Täterin wurde verhaftet.

Leimertitz. Hier wurde die langjährige Buchhalterin und Kassiererin einer hiesigen Apotheke M. Alster verhaftet. Das Mädchen, das seit vielen Jahren in der Apotheke angestellt war und das vollste Vertrauen genoß, hat in der letzten Zeit eine Summe von über 10000 Kronen unterschlagen. Zur Verschleierung der Unterschlagungen fälschte das Mädchen die Bücher und Rechnungen.

Bermischtes.

Wien im Unglück oder Unglück im Wien? In Marseille hat eine Lehrerin Claire Mir, von der Not gedrängt, ein auf 500 Frank bewertetes Los von 90 Frank verkauft, das zwei Tage später mit 100000 Frank gezogen wurde. Mademoiselle ist Lehrerin an einem Institut und erhält mit ihrem bescheidenen Verdienst ihre Mutter. Im Mai wurde sie krank und mußte Geld ausborgen, das ihr die Schuldirektorin, die große Etüde auf sie hielt, bereitwilligst ließ. Sie wollte aber ihre Schuld so bald als möglich tilgen und besahnte im Besonderen zwei Obligationen. Da die Summe noch immer nicht vollständig war, hatte sie den unglücklichen Gedanken, eine Obligation des Credit Foncier, auf die sie bereits 90 Franken eingezahlt hatte, um diesen Preis an ihre beste Freundin, die Lehrerin Angèle Rattonnet, abzugeben. Am Sonnabend erschien in der Schule, wie

das „Leips. Tagebl.“ berichtet, ein Beamter des Credit Foncier und teilte Mademoiselle mit, daß ihre Obligation gezogen worden sei und man ihr sofort 100000 Franken auszahlen würde. Soll Mademoiselle sie zu ihrer Freundin mit der Botschaft: „Unsere Obligation ist mit 100000 Franken gezogen.“ — „Wieso unsere Obligation?“ fragte die Freundin. „Wieso unsere Obligation, willst du sagen.“ Mademoiselle trat auf die Bank, wo die Rattonnet die Obligation schon auf ihrem Namen deponiert hatte. Sie legte Protest ein, indem sie erklärte, daß sie am 2. Juni um 90 Frank eine Obligation, die einen Wert von 500 Frank repräsentiert, verkauft hatte, die am 22. Mai mit 100000 Frank gezogen worden war. Das Gericht wird entscheiden müssen, ob ein solcher Kauf gültig ist und wer als Eigentümerin des großen Loses anzusehen ist, Mademoiselle Mir oder Mademoiselle Rattonnet.

St. Im Strudel des Niagara. In Gegenwart von Hunderten von Zuschauern, mitten im donnernden Brausen der von den Niagarafällen niederstürzenden Wasser ereignete sich am vorigen Sonntag eine graujige Todesfahrt zweier Knaben, des 11-jährigen Hubert Moore und des 9-jährigen Tonald Kosoo. Die beiden Jungen, die Stubbengossen waren, hatten sich bei einem Sonntagsnachmittagsausflug auf ein kleines flaches Boot gewagt, und obwohl man sie vor der furchtbaren Gefahr warnte, führten sie doch mit ihrem Gefährt in einiger Entfernung von der Küste an den Rändern des Wasserfalles entlang. Das Boot war jedoch mit einem Seil am Ufer befestigt, so daß die spielenden Knaben geschützt schienen. Da plötzlich riß der Strick, und nun wurde das Schiffchen in die volle Flut der reißenden Wasser hineingerissen; von den Wirbeln und Strudeln im Kreise gedreht, flog es hin über die spitzen gefährlichen Felsen, immer rascher und rasender, in den sichern Untergang. Auch nicht einen Augenblick war die Möglichkeit gegeben, die Knaben zu retten. Zwei Abteilungen der Feuerwehr wurden zu Hilfe gerufen, aber konnten nichts tun. Mit angstvoll aufgerissenen Augen starrten die Menschen auf das winzige Schiffchen mit seiner lebendigen Last in dem ungeheuren Wasserchaos. Männer brachen in hysterisches Weinen aus, verzweifelt in dem Gefühl der Machtlosigkeit, Frauen sanken auf ihre Knie nieder und flehten Gott an, er möge ein Wunder tun; die beiden Knaben fanden in dem Boot und schrien um Hilfe. Als sie dem Feil abfallenden Abgrund des großen Falles immer näher kamen, sahen sie, daß all ihr Weinen und Rufen vergeblich sei. Es gab keine Rettung mehr. Sie schwiegen, umarmten sich innig, und dann wurden sie von dem schäumenden Gischt verschlungen. Eine riesige Woge hob das Schifflein noch einmal empor, warf es gleichsam spielend in die Luft. Dann verschwand es für immer; nur ein kleiner Kopf wurde noch einen Augenblick gesehen, aus der Woge emporstehend. Endlich war alles vorbei, die Körper der vom Strudel heruntergerissenen Kinder wird man niemals wiederfinden.

St. Selbstmorde von Tieren. Der Selbstmord der beliebten Giraffe des Pariser Museums, der viel besprochen worden ist, blickt dem französischen Gelehrten Edgard Selong zum Ausgangspunkt eines Aufsatzes, in dem er eine große Anzahl Fälle von Selbstmord bei Tieren anführt. Nur gewisse Arten nehmen das gewöhnlich nur vom Menschen geforderte Recht des Freitodes auch für sich in Anspruch. So die Hunde, von denen nicht nur die Sage geht, daß sie auf dem Grabe ihres Herrn freiwillig verhungern. Zahlreiche Beispiele für diese Treue bis über den Tod hinaus sind bekannt; ein besonders rührendes erzählt Henri Coupin aus der Zeit der Revolution, wo ein Hund seinem Herrn bis auf Schaufott folgte und sich dann mit dem Leichnam zusammen einscharrte ließ. Auch Katzen begehen Selbstmord, wie der Bericht eines Missionars beweist, der seinen 7-jährigen Sohn verlor. Das Lieblingskätzchen des Kindes, eine Katze, verweilte daraufhin jede Nahrung und wurde schließlich auf dem Grabe seines kleinen Herrn tot aufgefunden. Die Montenegriener behaupten, daß Mäuse, die von jeder Nahrung abgeschnitten sind, sich selbst totbeißen; das Gleiche wollen die Wurzler in Sibirien beobachtet haben. Einen Selbstmord aus Liebe hat Cuvier bei einem Seidenraupen festgestellt, dessen Weibchen starb. Das Männchen liebte sie immer wieder den toten Körper, und als es sah, daß seine Gefährtin nicht mehr zum Leben erwachte, nahm es keine Nahrung mehr an und starb. Weibchen, wenn sie alt und schwach geworden sind, verlassen ihre Herde, flüchten in die Einsamkeit und verenden hier. Der altgewordene Adler soll sich selbst den Kopf an den Felsen zerkratzen; doch ist wahrscheinlich, daß die geschwächten Tiere auf die Felsen niederstürzen. Auch von einer Löwin wird erzählt, die sich aus Kummer über den Tod ihrer Kinder selbst totgebissen haben soll. Die Erzählung, daß Skorpione, die man mit einem Feuerkreis umgibt, sich selbst töten, um nicht zu verbrennen, ist wohl ins Reich der Fabel zu verweisen.

Die schnellste Feuerwehr der Welt. Wohl jede Ortschaft in unserem Vaterland weist eine Feuerwehr auf, sei es eine freiwillige oder eine Berufswehr. Aufopfernde Männer stellen sich in ihren Dienst und tragen einzeln dazu bei, daß gerade in Deutschland das Feuerwehrewesen in den letzten Jahrzehnten einen ganz außerordentlichen Aufschwung nahm. Raslos wird an dem Weiterbau dieser einzelnen Organisationen weiter gearbeitet, und erstaunlich sind durchweg die Resultate. Es ist leicht erklärlich, daß mit dem Wachstum der Städte auch die Aktionsfähigkeit der Feuerwehren gleichen Schritt hielt. Der Gelegenheit hat, die Feuerwehren unserer Großstädte zu beobachten, muß sich wundern über ihre Fortschritte auf allen Gebieten und über ihre Frigilität, die oft geradezu sprachlos ist. Interessant ist die Frage, welche Stadt denn über die schnellste Feuerwehr verfüge. Es gibt

gwar darüber noch keine besondere Statistik, man geht aber wohl nicht fehl, wenn man die Londoner Feuerwehrt mit diesem Ehrenprädicat belegt. Es gibt in London jetzt 97 Feuerwehren. Am vergangenen Montag wurde erprobt, welche von diesen am schnellsten auszuweichen vermögen, um ihr den jährlichen Wanderpreis zuzuerkennen. Und da stellte sich heraus, daß eine Feuerwehre, nämlich die von Bethnal-green in der fabelhaften Zeit von 6,7 Sekunden (!) ausweichen konnte. Das ist eine Leistung, die so leicht wohl nicht zu überbieten ist. Diese Fähigkeit steht freilich auch in London einzig da. Denn andere Wehren brauchten 9,11 und mehr Sekunden. Es sei übrigens noch besonders betont, daß jede „Wogelei“ bei der Probealarmierung ausgeschlossen war. Denn der Tag dieser Probealarmierung war streng geheim gehalten worden, auch wurde seitens der Reichsrichter eine überaus scharfe Kontrolle ausgeübt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 26. Juni 1913.

X. Döbeln. Der in Roffen verhaftete 19-jährige Konteur Hasche aus Göblau i. L. hat im Untersuchungsgefängnis zu Freiberg eingestanden, daß er sämtliche Einbruchsdiebstähle in Wart- und Gasthäusern durch welche die Döbeln-Waldheim-Deisnig-Roschwein-Rossener Gegend und die Lausitz in den letzten Monaten beunruhigt worden ist, verübt hat. Es kommen über 50 Einbrüche in Frage, davon etwa 20 im hiesigen Bezirk.

X. Leipzig. Vor dem 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts begann heute vormittag der Spionageprozeß gegen den 37 Jahre alten früheren Schuhmann Peter Jänike wegen Verrats militärischer Geheimnisse. Der Angeklagte, der sich gelbkrank fühlte, wurde gefesselt in den Saal geführt und nahm auf der Anklagebank Platz, umgeben von 8 Polizeibeamten. Er ist beschuldigt, mit dem früheren Schuhmann Wilhelm Glauß und dem früheren Oberstleutnant Albert Ehlers Teile des Signalkodex der deutschen Marine an England verraten zu haben. Glauß, der seinerzeit aus dem Untersuchungsgefängnis entwichen, von England aber ausgeliefert worden war, ist wegen schweren Diebstahls in Kurich zu 7 Jahren Zuchthaus und Ehlers am 27. Juni 1912 vom Reichsgericht wegen Spionage zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Jänike ist bereits in Kurich wegen des mit Glauß gemeinschaftlich verübten Diebstahls ebenfalls zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Öffentlichkeit wurde für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

X. Berlin. In der gestrigen Vorstandssitzung des Bundes der Industriellen unterbreitete Generalsekretär Peitz aus Köln Vorschläge zum Schutze und zur Förderung der deutschen Wirtschaftsinteressen im Auslande. Angesichts der weittragenden Bedeutung dieser Vorschläge gegenüber der deutschfeindlichen Boykottbewegung im Auslande wurde beschlossen, in besonderer Sitzung, zu der die Vorstände aller deutschen Wirtschaftsverbände eingeladen werden sollen, endgültig Stellung zu nehmen.

X. Berlin. Der 34 Jahre alte Schlosser Compler, der gestern nachmittag einen kleinen Defekt an der Anlage der Untergrundbahn auf der Station Spittelmarkt zu beheben hatte, ging die Schienen entlang, als vom Bahnhof Friedrichstraße ein Zug herankam. Beim Ausweichen stolperte er über das Gleis, kam zu Fall und wurde überfahren, obwohl der Führer mit aller Gewalt bremste. Compler wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verstarb.

X. Berlin. In Valentinswerder ist gestern an der Wabestelle, die für Kinder freigegeben worden war, ein Wundenreißer verübt worden. Eine Menge kleiner Wunden wurde ins Wasser geworfen. Mehrere Knaben und Mädchen verletzten sich mehr oder minder.

X. Swinemünde. Gestern abend begleitete das 16 Jahre alte Dienstmädchen Gambard aus Ahlbeck einen Matrosen zur Landung, wo dieser ein Boot zur Ueberfahrt betrat. Kaum hatte er das Boot vom Ufer abgehoben, als das Mädchen dem Matrosen zurief, es werde ins Wasser gehen, und den Worten die Kat folgen ließ. Es gelang nur, das Mädchen als Leiche zu bergen.

X. Worbis. Der älteste Lehrer Deutschlands, Ignaz Apel, ist gestern im Alter von 95 Jahren gestorben.

X. Darmstadt. Die Erdbedenwarte meldet: Seit heute früh um 6 Uhr 17 Minuten sind die Apparate ununterbrochen in Bewegung infolge eines starken Erdbebens. Die Erschütterung dauert zurzeit noch an, doch scheint das Maximum vorüber zu sein. Der Herd befindet sich in ungefähr 10000 Kilometer Entfernung.

X. Osna brück. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind Feuerkrankungen beim Infanterie-Regiment Nr. 78 nicht vorgekommen. Die bisher Erkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

X. Pilsen. Hier ist die sogenannte Raketenmühle niedergebrannt. Der Schaden wird auf eine Million Kronen geschätzt.

X. Zürich. Bei der Befestigung des 2491 Meter hohen Tärnlihornes ist der Warrer Baumgartner aus St. Stephan im Berner Oberland eine 2 Meter hohe Wand hinunter gestürzt. Beim Rutschen traf ihn ein Stein so hart an den Kopf, daß er den Halt verlor. Sein Begleiter suchte den Abstürzenden am Seil zu halten, dieses riß. Der Abgestürzte war sofort tot.

X. Koblenz. Zum Kommandierenden General des 8. Armeekorps ist der Generalleutnant Kliff, Kommandeur der 12. Infanteriedivision in Reife, ernannt worden.

X. Rom. In der Provinz Ferrara wurde von den auf den großen Wirtschaften beschäftigten Arbeitern der Generalfreik angefangen. Die Grundbesitzer haben nun aus den umliegenden Provinzen tausende von freien Arbeitern gedungen, die unter dem Schutze von Militär das Getreide einbringen. Es kam auch zu einem Zusammenstoß zwischen Auswärtigen und Soldaten.

X. Paris. Dem auf der Durchreise befindlichen amerikanischen Volkshelden in Petersburg, Curtis Guild, wurden in einem hiesigen Hotel mehrere Briefkasten mit bedeutenden Geldsummen und Kreditbriefen im Betrage von nahezu 60000 Frs. gestohlen.

X. Paris. In einer gestern abgehaltenen Protestversammlung gegen die dreijährige Dienstzeit sprach sich der General Berin auch dafür aus, daß die Soldaten ihre Militärdienst in den Garnisonen ihrer Heimat ablehnen sollen. Er sagte dazu, daß in den Grenzgebieten an einem bestimmten Tage des Jahres alle waffenfähigen Leute an jenen Punkten versammelt werden sollten, wo in Kriegszustand ihr Posten sein würde. So würde dem Soldaten der Gedanke klar gemacht, daß sie gleichzeitig für die Unabhängigkeit Frankreichs und für die Verteidigung ihrer eigenen Heimat kämpfen würden. Der sozialistische Deputierte Thomas forderte die Regierung auf, das demokratische Ideal an die Stelle des Revolutionsgedankens zu setzen, der sich überlebt habe. Beim Verlassen des Saales sang die Menge die Internationale und die Hymne auf das 17. Regiment, das im Jahre 1907 gementert hatte, als es bei den Winterunruhen in Südfrankreich eingegriffen sollte.

X. Paris. Gestern früh flog der französische Volantier Gilbert mit seinem Aeroplan zu einer Fahrt nach London auf. Bis zur Zeit ist eine Nachricht von ihm nicht eingetroffen. Man befürchtet daher, daß er ins Meer gestürzt und ertrunken ist.

X. Koulon. In der Werkstätte der Feuerwerkerschule explodierte während eines mit einem neuartigen Versuch unternommenen Versuches der Zünder, wobei ein Arbeiter lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

X. Lissabon. Im Verlaufe der gestrigen Sitzung des Senats kam es zu einem heftigen Wortwechsel zwischen den Senatoren Costa und Freitas. Schließlich stürzte sich Costa auf Freitas, der einen Revolver zog und auf Costa schießen wollte. Die Senatoren entwaffneten Freitas. Die Sitzung wurde für kurze Zeit unterbrochen.

X. London. Die Proklamations zum Besuch des Präsidenten Poincaré sind heute herzlicher und aufrichtiger als die Tage zuvor. Es wird vom allgemeinen Frieden gesprochen und darauf hingewiesen, daß Frankreich durch sein Zusammengehen mit England in den wichtigsten Krisen viel zur Aufrechterhaltung des Friedens beigetragen hat. Die „Times“ leitet heute in sehr warmen und sehr freundlichen Worten, aber sie vergessen dabei nicht, eine Verbeugung gegen Deutschland zu machen, indem sie sagen: „Wenn auch ganz besonders Frankreich und England den Frieden aufrecht erhalten haben, so wissen wir doch von Sir Edward Grey und aus anderen Quellen, daß auch Deutschland sehr daran gearbeitet hat, den Frieden zu erhalten.“

X. London. Der Londoner Korrespondent des „Matin“ meldete in seinem gestrigen Bericht, daß beim Empfang des Präsidenten Poincaré Engländer gerufen hätten: „Es lebe Gottfrühen!“ Diese Meldung beruht auf einer reinen Erfindung des Korrespondenten.

X. London. Bei dem gestern zu Ehren des Präsidenten Poincaré in der Guildhall gegebenen Frühstück brachte der Lordmayor einen Trinkspruch auf den Präsidenten aus. Wäre der Besuch des Präsidenten der französischen Republik, so jagte er dabei, dazu beitragen, die Bande der Freundschaft zwischen beiden Nationen zu stärken. Er wünschte von Herzen, daß die Bemühungen beider Nationen zur Förderung des Friedens fortbauern möchten und ebenso der gute Wille zur harmonischen Zusammenarbeit mit den andern großen Nationen der Welt. Präsident Poincaré nahm in seiner Erwiderung auf die Besuche seiner Vorgänger Bezug und ging auf die Geschichte der Entente ein. Die Freundschaft der beiden Nationen würde heute, wenn dies überhaupt noch weiter möglich wäre, gestärkt und von neuem befestigt. Es könne sich in Zukunft kein Zwischenfall der internationalen Politik ereignen, ohne daß die befreundeten Regierungen ihre Ansichten darüber austauschten. Es bestrebe zwischen ihnen eine dauernde Kooperation, die nicht die Mitwirkung irgend einer anderen Macht ausschloße, sondern einzig und allein darauf hynzielt, den europäischen Frieden aufrecht zu erhalten, und die ein brüderliches Vertrauen zwischen Großbritannien und Frankreich hergestellt habe.

X. Moskau. Das Automobilrennen Moskau-Berlin-Paris hat gestern begonnen. Es nehmen 18 Automobile teil.

X. New York. In Buffalo ereignete sich in einer Webfabrik eine schwere Explosion, der über 40 Arbeiter zum Opfer gefallen sind. Eine Staubexplosion im Wehlmischraum zerstörte den nördlichen Teil der großen Anlage der Fasted-Webgesellschaft, in der 170 Arbeiter beschäftigt waren. Die Explosion war so stark, daß die Fensterscheiben der umliegenden Häuser zerstört wurden. Wenige Augenblicke später brach Feuer aus. Der ersten Explosion folgte bald eine zweite, die die großen Getriebeabebatoren zerstörte; diese war noch stärker als die erste. Zwei Leichen wurden 500 Meter weit geschleudert. Der Lokomotivführer eines gerade vorbeifahrenden Zuges wurde durch den Luftdruck getötet. 60 Personen wurden schwer verletzt, 40 werden vermisst. Man vermutet, daß die Vermissten bei der Explosion und dem darauffolgenden Brande umgekommen sind. Sechs Leichen konnten bisher geborgen werden.

X. Ottawa. Vier Waggons eines Zuges der Canadian Pacific-Bahn sind in den Ottawafluß gestürzt. Nach genaueren Feststellungen sind 15 Personen getötet worden. Acht Leichen wurden bereits aus dem Flusse geborgen.

X. Ottawa. Wie verlautet, sind bei dem Eisenbahnunglück am Ottawafusse außer den Getöteten 50 Personen verletzt worden. Die Verunglückten sind meist Arbeiter, die die Strecke an der Unfallstelle reparierten.

Zur Balkanfrage.

X. Belgrad. Nach amtlichen Berichten versuchten größere bulgarische Truppenmassen durch einen nächtlichen Ueberfall sich der serbischen Stellungen längs des Platowa-

Kuffes zu bemächtigen. Sie wurden nach blutigem Kampfe zurückgeschlagen. Nach dem ersten folgte ein zweiter bulgarischer Angriff auf die serbischen Stellungen, wobei es den bulgarischen Truppen gelang, über den Platowafuß zu rufen. Bei dem jetzt beginnenden Kampfe mußten die Bulgaren schließlich den Rückzug antreten, wobei sie eine größere Anzahl von Toten und Verwundeten zurückließen.

X. Petersburg. Nach Nachrichten aus wohlinformierten Kreisen halten die russischen leitenden Kreise die Lage auf dem Balkan nunmehr für aussichtslos für die Erhaltung des Friedens. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und Serbien steht unmittelbar bevor.

X. Paris. Die das „Echo de Paris“ meldet, waren am vergangenen Sonnabend in Sofia bereits die Proklamationen gedruckt, die die Kriegserklärung gegen Serbien und Griechenland verkündigten. Nur infolge der energischen Vorstellungen des französischen und russischen Gesandten verzögerte die bulgarische Regierung die Veröffentlichung dieser Proklamationen. In der Zwischenzeit gelang es den Diplomaten der Großmächte, Bulgarien zu überreden, seine kriegerischen Maßnahmen einzustellen und nicht das Werkzeuge zu wagen. Heute nimmt die Regierung in Sofia eine verständlichere Haltung ein und ist zu einem friedlichen Ausgleich mit ihren Verbündeten bereit.

X. Sofia. Die bulgarische Regierung hat gestern ihre Denkschrift in der Schiedsgerichtsfrage telegraphisch nach Petersburg übermittelt. Man hofft, daß die serbische Regierung nach der Entscheidung der für heute einberufenen Skupstina dasselbe tun wird. Bulgarien scheint von der ursprünglichen Forderung der gemischten Garnisonen abgegangen zu sein und besteht nur darauf, daß sich der Schiedsrichter in einer kurz bemessenen Frist äußere. Bis dahin will Bulgarien sein Heer zusammen halten.

X. Belgrad. In einer von der Politika veröffentlichten Unterredung erklärte der hier eingetroffene montenegrinische Ministerpräsident Dulositsch einem Mitarbeiter des Blattes, er könne sich über die St. Petersburger Konferenz vorläufig in keiner Weise äußern. Bezüglich des serbisch-bulgarischen Konfliktes sagte Dulositsch, daß für die Erhaltung des Balkanbundes unbedingt die Wahrung der Interessen der einzelnen Verbündeten erforderlich sei. Er hoffe, daß Bulgarien eine friedliche Lösung ermöglichen werde. Sollte es dennoch erforderlich werden, die serbischen Interessen zu verteidigen, so werde Montenegro keine Opfer scheuen. Es sei jedoch noch immer die Hoffnung auf eine friedliche Lösung des Konfliktes nicht aufgegeben.

X. Athen. Die griechische Antwortnote über die Demobilisierung wird heute in Sofia überreicht werden.

X. Wien. Die Wiener Allgemeine Zeitung bezieht die Meldungen ausländischer Blätter, wonach Oesterreich-Ungarn die Absicht gehabt hätte, an einem Schiedsspruch zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen den Balkanstaaten teilzunehmen, als vollständig unbegründet. Das Blatt erklärt, die Monarchie habe den lebhaften Wunsch, daß der Konflikt zwischen den Verbündeten friedlich beigelegt werde. Wie dieses Ziel erreicht werde, könne ihr gleichgültig sein; dies, wenn ein endgültiges Resultat an den Tag treten sollte, werde die Monarchie zur Teilung der von den Verbündeten eroberten Gebiete Stellung nehmen und prüfen, ob dadurch ihre Interessen nicht berührt würden; denn es sei selbstverständlich, daß weder Vereinbarungen der Balkanstaaten untereinander, noch ein auf Grund dieser Vereinbarungen gefällter Schiedsspruch irgendwelche verbindliche Kraft für Oesterreich-Ungarn besäße. Daher sei auch die Meldung, derzufolge der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg mit Winkler Sasonow Besprechungen über die Frage der Teilung gepflogen hätte, durchaus nicht richtig.

Witterungsbericht in Sachsen

vom 25. bis 26. Juni. Der 25. Juni brachte dem Wehrige noch einzelne leichte Niederschläge, während im Uelstende zwar wolkiges, aber vorwiegend trocknes Wetter herrschte. Heute früh wurde meist Trübung gemeldet. Die Temperatur ist unternormal. Der Luftdruck ist im Steigen begriffen.

Fahrplan der Sächsischen Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz:	6,25	6,40	7,00	7,45	8,30	8,55	9,15						
9,35	10,10	10,35	11,10	11,25	11,45	12,05	12,30	12,50	1,12	1,45			
2,05	2,45	3,07	3,32	4,05	4,35	5,10	5,50	6,25	6,55	7,15	7,35	8,07	8,35
9,00	9,45	10,30	11,05	11,30	11,55	12,30	13,05	13,30	14,05	14,30	15,05	15,30	16,05
Abfahrt am Bahnhof:	6,40	7,00	7,25	8,07	8,35	9,25	9,40						
9,55	10,35	10,55	11,30	11,45	12,05	12,40	1,00	1,12	1,45	2,10			
2,35	3,05	3,32	3,50	4,30	4,57	5,25	6,12	6,40	7,15	7,40	7,55	8,07	8,35
9,05	9,30	10,20	11,05	11,30	11,55	12,30	13,05	13,30	14,05	14,30	15,05	15,30	16,05

Zur Anfertigung
VON
Drucksachen
aller Art
hält sich bestens empfohlen
die Buchdruckerei von
Langer & Winterlich
Goethestr. 59.

Landwirtschaftlicher Spar- und Vorschuss-Berein in Großenhain,

e. G. mit beschränkter Gastpflicht.

Johannesallee 20 — Ecke Bahnhofstraße (Eingang Bahnhofstraße).

Scheckverkehr. Postscheckkonto Leipzig Nr. 1367. Pariplatz der „Sächsischen Bank“. Reichsbank-Giro-Konto Dresden.

Wir empfehlen uns

zur Annahme von Spareinlagen gegen Verzinsung zu 3 1/2% (ab 1. Juli mit 3 3/4%) vom Tage der Einzahlung ab, zur Gewährung von Darlehen auf Hypothek, Wertpapiere und andere Sicherheiten, zum An- und Verkauf von Staats- und Wertpapieren, sowie ausländischen Geldsorten, zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen und gelösten Effekten, Besorgung neuer Coupons- bez. Dividendebogen. Ausübung von Bezugsrechten und dergleichen, zur Aufbewahrung und Verwaltung offener Depots, sowie Aufbewahrung geschlossener dergleichen, wie überhaupt zur sorgfältigen Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte; insbesondere stellen wir unsere nach den neuesten Erfahrungen hergestellte feuer- und diebstahlsichere

Stahlkammer,

in der wir eiserne, unter Verschluss der Mieter stehende Schrankfächer (Safes) vermieten, dem geehrten Publikum zur Verfügung. **Das Direktorium.**

Vereinsnachrichten

Deutsche Jugend. Sonntag, 29. Juni, 3 Uhr Straßen Pianofortkonzert. Lagerbau und Feldanlagen (Übungsplätze). Herr Leutnant Pöschke.

Radf. „Wanderer“. Sonnabend abend 1/8 Uhr Ausf. Gesellschaft Hübels. Sonntag, den 29. Juni, Dampfschiffausflug nach Rünchitz mit darauffolgendem Kränzchen. Abfahrt 4,15 Uhr ab Dampfschiffhalle. Rückfahrt 11 Uhr mit Extrazug.

Bezirkslehrerverein Riesa. Nächsten Sonnabend, den 28. d. M. Ausflug nach Rünchitz. Abfahrt mit Schiff 1,35 Uhr. Um recht zahlr. Beteiligung wird gebeten. Deutsche Jugend und Pfadfinderkorps Gröba. Sonntag, den 29. Juni, Morgenwanderung Seerhausen-Ortau. Abmarsch 5 Uhr Georgplatz (30 Pfg.).

Schützengesellschaft Strehla.



Das diesjährige Schützenfest wird Sonntag, den 6. und Montag, den 7. Juli in üblicher Weise auf dem Schützenfestplatz abgehalten. Zu recht zahlreichem Besuche des Festplatzes wird hierdurch recht ergebenst und herzlich eingeladen. Der Eingang erfolgt am Montag abend gegen 9 Uhr.

Wegen der Plätze für Bette usw. wolle man sich bis spätestens zum 30. d. M. an die Herren Flemming und Seyß wenden.

Strehla, am 23. Juni 1913.
E. Klinge, Vorsteher. Moritz Flemming, Kommandant.

Schützenhaus Riesa

Mittwoch, den 2. Juli

Kaffeekränzchen.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 29. Juni
Gartenfreikonzert mit darauffolgender
Ballmusik.

Von 5-7 Uhr Tanzverein, nach dem
seiner Ball.
Empfehle diese gut gepflegte
Biere und Weine, warme u. kalte
Spelsen, sowie Kaffee und Kuchen.
Es ladet ein geehrt. Publikum
gang ergebenst ein



Paul Große.

Restaurant Dampfbad.

Dienstag, den 1. Juli

Kaffeekränzchen,

wozu ergebenst einladen Gustav Zappe u. Frau.

Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonntag, den 29. d. M., ladet zum

Konzert u. öffentlichen Ball

(Anfang 4 Uhr) freundlichst ein Oskar Gädler.

Restaurant zur Eisenbahn

Wülknitz.

Sonntag, den 29. Juni

großes Schweinausfesteln,

wozu ergebenst einladen Oswald Scheumann u. Frau.

Schwarze Eisenbahner-Soden,

3 Mark und 3.50 Mark, in jeder Größe vorrätig. Paul Schantke, Wettinerstr. 27.

Gute Gummi-Unterlagen

bekommt bei Franz Dörner, Hauptstraße 64.

Rud

fäde empf. zu billigen Preisen in gr. Auswahl
A. W. Holmann,
Ede Baustraße
u. Wettinerstr.

Einziges Weltholnerwachs

ohne Glätte empfiehlt
Tapeten- u. Haus
Linoleum-Haus
Riesa, Am Technikum,
Gröba, Schulstr. 11.

Wanderer-Fahrrad

mit Torpedo, gut erhalten,
60 Mark.
M. F. Schließer,
Hauptstr. 60.

Riesaer Bank.

haben verfügen. — Wir bewirken den An- und Verkauf von Wertpapieren zu billigen Bedingungen. Von mündelsicheren und anderen guten Anlagpapieren haben wir stets größeres Lager vorrätig, beschaffen auch prompt jedes gewünschte Papier. In gleicher Weise übernehmen wir Wertpapiere bezw. besorgen den Verkauf an der Börse.

Kurt Dombois, Schlossermstr.

Fernruf 302 Riesa, Schützenstrasse 9 Fernruf 302

Bau- und Maschinenschlosserei — Dampfschleiferei

empfehlen sich zur Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.
Autogen-Schweißerel. Bau- und Gitterarbeiten.
Spezial-Werkstatt für alle Fleischer-Maschinen und -Werkzeuge.

Einrichtung ganzer Fleischerien und moderner Kraftbetriebsanlagen.

Besteingerichtete Reparatur-Werkstatt für alle Maschinen.



GERMANIA
LINOLEUM

Germania-Linoleum

steht unter den Erzeugnissen der Linoleumindustrie an erster Stelle. Unbegrenzte Haltbarkeit. — Tadelloses Aussehen. Reiches Verlegen. — Hervorragend schöne Muster. Von Architekten und Behörden bevorzugte Marke.

Inlaid-Linoleum.

Muster, durch u. durch Künstlerkollektion. Spezialität: Finsarbige, Granit- und Korkeinverlebung für Riesa.

Tapeten- und Linoleum-Haus

Am Technikum. Inh.: Erwin Schulz. Telefon 153. Linoleum Verlege bei billiger Berechnung.

Radfahrerverein „Attila“ Kobeln.

Sonntag, den 29. Juni d. J., findet unser Sommer-Vergnügen

im hiesigen Gasthose statt, wozu alle Mitglieder nebst Damen und Gästen hiermit herzlich eingeladen werden. Ball, Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 29. Juni
großes Militär-Gartenkonzert,
gespielt vom Trompetekorps
des 5. R. S. Feldart.-Regt. Nr. 64 aus Pirna
unter persönl. Leitung des Herrn Obermusikmeisters P. Arnold.

— Programm vorzüglich. —
Eintritt 40 Pfg. Anfang 1/5 Uhr.
Familienkarten 3 Stück 1 Mark. Militär 25 Pfg.

Nach dem Konzert feiner Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein Alfred Jentsch.

Schweinefleisch & Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfd. 80 u. 85 Pfg.,
Kalbfleisch Pfd. 90 Pfg., Speck u. Schmer Pfd. 80 Pfg.,
bei 5 Pfd. 75 Pfg.

ff. handgeschlachte Blutz und Leberwurst Pfd. 80 Pfg.
Telefon 130. Eduard Hähig, Bismarckstr. 35.

Wir nehmen Einlagen mit täglicher, 1-, 3- und 6-monatiger Kündigung in Verzinsung. Ueber diese Guthaben werden besondere Bücher ausgestellt, die auf den Namen lauten. Nur diese oder ordnungsgemäß bevollmächtigte Personen können über das Gut-

Schuhwaren

Einen Posten zurückgesetzter Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren

gebe ich jetzt spottbillig zum Teil bis zur Hälfte des regulären Preises, ab.

Carl Großmann,

Pausitzer Straße 5.
Brauereirestaurations
Röderau.

Morgen Freitag
Schlachtfest.

Gasthof Rüdrik.

Freitag, d. 27. d. M., ladet zum Schlachtfest freundlichst ein Rich. Zähmichen.

Gasthof Pausitz.

Morgen Freitag
Schlachtfest,
nachmittag

Kaffee und Bierplinken.
Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
Morgen Freitag früh
Schlachtfest. M. Hennig.

Gasthof Stadt Riesa,

— Poppitz. —
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Gasthof Sageritz.

Freitag früh
Schlachtfest.
Früh 1/10 Uhr Wellfleisch.
Ergebenst Max Wolf.

„Weiterer Blick“.

Freitag
Schlachtfest.
Restauration Germania.
Morgen Freitag Schlachtfest.
Ergebenst Otto Wöhe.

Freitag,

den 27. Juni,
abends 1/9 Uhr
Kaiserhof.

Robert Richter's

Tanzvereinigung
„Zerpfishore“.

Sonnabend, den 28. Juni
kein Tanzabend.
Dienstag, den 1. Juli, im
Hotel Höpfer

I. Stiftungsfest.

Anfang 8 1/2 Uhr.
Um zahlreiches Erscheinen
wird gebeten. Der Vorstand.

Die heutige Nr. umfasst
10 Seiten.

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notendruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Döbel in Niesau.

Nr. 145.

Donnerstag, 26. Juni 1913, abends.

66. Jahrg.

Amerikanisch-deutsche Kultur-Erwartungen.

USA. Amerika befindet sich heute in einer grundlegenden Umwälzung seines kulturellen Lebens, und die Kultur, der es sich bei dieser Neuerung in erster Linie nähert, ist die des modernen Deutschland. Das ist der Grundgedanke eines bedeutsamen Aufsatzes, den Dr. Th. Schuchart im Juli-Heft der von Professor Ludwig Stettin herausgegebenen Monatschrift Nord und Süd veröffentlicht. Zunächst waren es die führenden Kreise der amerikanischen Wissenschaft und des Unterrichtswesens, die zu einflussreichen Vermittlern des deutschen Geisteslebens wurden. Dann aber folgten vor allem Deutschlands wirtschaftliches Erstarken die breiten Volksmassen der so gern im eigenen Kraftgefühl und Stolz schwebenden Amerikaner. Das deutsche Volk erschien nun mit einem Male als das glücklichste und aussichtreichste unter den Völkern der alten Welt. „Neben dem amerikanischen Fabrikant einsah, daß nur die Beharrlichkeit der Arbeit, die Gründlichkeit der Forschung und der Hochstand der Durchschnittsbildung es vermocht hatten, das von Grund aus arme Deutschland zum ersten Wirtschafts- und Kulturzentrum des europäischen Kontinents zu machen, erschloß er sich mit fast stürmischer Herzlichkeit der neuentdeckten Affinität, die sich trotz unausbleiblicher Handels- und insbesondere zollpolitischer Reibereien sicherlich für die nächste Zukunft noch erheblich enger gestalten wird.“

Die verbindende Brücke zwischen deutschem und amerikanischem Geistesleben beruht längst nicht mehr nur in trockener Bücherweisheit und im Streben um Theorien und Ansichten derjenigen, die sich hüben und drüben für den gleichen kleinen Ausschnitt des Lebens oder der Wissenschaft interessieren. Das wertvolle Leben und die Forderung des Tages beherrscht vor allem den beiderseitigen Gedesausaustausch. Mag auch das Bestreben, sich des erstarkenden Konkurrenten auf dem Weltmarkt zu erwehren, mit Amerikas Fortschritten auf den Gebieten der Feinverarbeitung mehr und mehr in den Vordergrund der beiderseitigen Beziehungen treten, so wird doch die in alle Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse beider Nationen so weit hineinragende Technik vorerst der Grundpfeiler bleiben, in dem die neuesten so belebten Geistesbeziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten verankert sind. Die Austauschprofessoren waren diejenigen, welche das Verständnis für die beiderseitige Bedeutung in der studierenden Welt näher brachten. Wer schon ist die Bekanntschaft der Geister auf breiterer Basis hergestellt. Die Vereinigten Staaten wurden immer mehr das Ziel der großen internationalen Wanderversammlungen. Letztes Jahr tagten so die Abgeordneten unserer Handelskammern in Boston, unsere Chemiker, Materialprüfer und Schiffbauer in Washington. Deutsche Ärzte besuchten auf einer Studienfahrt die Stätten amerikanischer Heilkunst und Krankheitsvorbeuge, während wir die amerikanischen Lehrer in zahlreichen Scharen bei uns sahen. In diesem Jahre aber noch wird uns eine Wanderversammlung besuchen, die in ihrer Bedeutung von kaum einer ihrer Vorgänger übertroffen wird. Die „American Society of Mechanical Engineers“, der große amerikanische Ingenieur-Verein, wird im Sommer zur Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure hier erwartet. (Die Tagung hat bekanntlich vom 22. bis 25. Juni in Leipzig stattgefunden. V. Red.) Wenn wir ebendamit Fachgenossen hier begrüßen konnten, so sind es diesmal die berufenen Vertreter einer ganzen breiten Kulturschicht, der Förderer der einzigen wirklich amerikanischen Kultur; ist doch die technische Kultur die Kultur Amerikas.

Wir werden Deuten gegenübersehen, die mehr wie sonstwo in der Welt ein Staatsgebilde und eine Zivilisation haben aufbauen helfen, die das Leben so, wie es sich an dem fährtesten Grippe wirtschaftlicher Zwangsläufigkeit zu entfalten vermocht hat, wie irgend jemand in der Hand gehalten haben und auch fernher zu seiner zivilisatorischen Befruchtung mit an erster Stelle berufen sind. Hier werden sich Deutschland und Amerika mit breiter Brust gegenübersehen, und über die weltwirtschaftliche Beziehung die technisch-kulturelle verfeinert Ingenieurschöpfung und erhöhter Materialbeherrschung knüpfen und gegenseitiger Befruchtung näherbringen. Deutschland wird sowohl durch seine technisch exakte Arbeitsausführung und seine tiefgründige Wissenschaftlichkeit wie durch die Stetigkeit und Leistung seiner Kulturentwicklung des tiefen Eindruckes auf das wirtschaftliche Werte schaffende Amerika nicht ermangeln. Und wenn wir auch heute noch die Größe des Amerikanerums seiner praktischen Begabung und seinem lebhaften und richtigen Instinkt in wirtschaftlichen Dingen zuschreiben müssen, so liegt sicherlich die Zeit nicht fern, daß über die technischen Wissenschaften der Kulturgehalt des industriegeschäftigen Deutschland dem zukunftsreichen Amerika reiflich erschlossen ist. Das Ringen um den technischen Fortschritt, das, so verschieden auch im einzelnen die treibenden Kräfte sein mögen, nirgendwo in der Welt stürmischer und erbitterter erfolgt als bei uns und in Amerika, drängt beide Länder einander gewaltsam entgegen und bringt es dahin, daß wir uns trotz der gar so verschiedenen Lebensideale und nationalpolitischen Leitmotive in den Grundlagen unserer Arbeit immer enger einander verwandt fühlen.

Längst ist die Flut deutscher Einwanderer stark berechtigt, und wir haben aufgehört, wie ebendamit Amerika

die wertvollsten Kräfte für den Aufbau seiner Wirtschaftsgeschichte zuzuführen. Mögen sich die Bande des Bundes unter dem Schutze des Sternenhammers und der demokratisch-primitiven Verfassung nicht besonderer Deutlichkeit vom Stammlande lösen, so heischt die Grundtatsache doch stets neue Anerkennung, daß der eingewanderte deutsche Handwerker und Industriearbeiter an der Verebelung der amerikanischen Arbeit im Sinne einer Qualifizierung ihrer Produkte einen außergewöhnlichen Anteil gehabt hat, und immer wieder drängt sich die Frage auf: Was wären die Vereinigten Staaten von heute ohne das Weimars deutsche Gewissenhaftigkeit, Zähigkeit und Sparsamkeit?

So gewahren wir denn heute das seltsame Schauspiel, daß wir trotz des sprichwörtlichen Assimilationsvermögens des Deutschen ganz unabhängig von allen völkischen Beziehungen eine entschiedene Neubelebung der deutsch-amerikanischen Kulturzusammenhänge vor uns sehen. Nicht die starke Zunischung deutschen Blutes ist es, auch nicht in erster Linie der Eifer des geringen Konkurrenten, der uns an England vorüber immer mehr zusammenführt, sondern die harte Arbeit des Tages, das Suchen nach der Kenntnis und der Methode, den Stoff mit dem höchstmöglichen wirtschaftlichen Erfolge zu meistern, die allmächtige Technik. Die amerikanische Geduldhaftigkeit und Geschicklichkeit findet sich mit deutscher Gründlichkeit und Bedächtigkeit zu einer wunderbaren, beiden Nationen Erfolg verhöhnenden Harmonie zusammen.

Harmonische und herzliche Zusammenarbeit.

Dr. Der Britenkönig und der Präsident der französischen Republik haben in London die üblichen Trinksprüche gewechselt. Daß die beiden Staatsoberhäupter in Versicherungen ihrer und ihrer Nationen Friedensliebe sich überboten, ist selbstverständlich. In Trinksprüchen ist man immer friedliebend. Man soll darum auch nicht mit Poincaré rechten, daß er auch für die Balkanfrage ein befähigtes Zusammenarbeiten der Westmächte im Interesse des Weltfriedens festzustellen für gut befand. Andere Leute mögen meinen, Frankreich habe oft mehr russische als französische Politik getrieben und die Friedensarbeit der russischen Politik war wirklich nicht allzu groß. Aber das mögen die Mächte des Dreihundes unter sich ausmachen.

Bedenklicher muß uns aber stimmen, was über den friedfördernden Charakter des französisch-englischen Einvernehmens gesagt wurde. Wir wissen, es gehört heute gleichsam zum guten Ton in der Politik, von einer deutsch-englischen Annäherung zu sprechen. Was in den letzten Monaten namentlich auch in der Balkanfrage geschah, spricht ja auch für eine solche Annäherung. Aber man vergißt doch in der Freude über diese sicher erfreuliche Tatsache gar zu leicht ihre Ursache. Gewiß geht die Annäherung von England aus, aber die verbindliche Stimmung in England war nur das Resultat von Erfahrungen, die die Briten schließlich von der Unmöglichkeit überzeugten, gegen Deutschland ihre weltpolitischen Ziele zu erreichen und daher versucht man es mit Deutschland. Das kann für uns, wenn unsere Diplomatie nicht sehr vorsichtig ist, unter Umständen sehr verhängnisvoll werden. Aber davon soll jetzt nicht die Rede sein, hier wollen wir uns die Bedeutung der französisch-englischen Herzeiligkeit für den Weltfrieden allein einmal vor Augen führen.

König Georg V. hat es uns leicht gemacht, diese Bedeutung zu würdigen. Er erwähnte die „Unterzeichnung der diplomatischen Schriftstücke des Jahres 1904“, die es seiner Meinung nach beiden Völkern möglich machten, in harmonischer und herzlicher Weise in Angelegenheiten von internationaler Bedeutung zusammenzuarbeiten. Jene Schriftstücke, deren König Georg so warm gedacht, besiegelten das Schicksal Marokkos. Und wir Deutsche haben in der Folgezeit nur zu sehr erfahren, wie harmonisch und herzlich Franzosen und Engländer „zusammenarbeiten“. Gewiß, der Britenkönig mag vier Wochen nach seinem Berliner Besuch nicht gerade darnach streben, bereits alte Wunden wieder aufzureißen. Aber gerade durch die Erwähnung des Paktes von 1904 als des Grundsteins der englisch-französischen Freundschaft läßt er eine Kritik an der friedbehaltenen Macht dieser Freundschaft, wie sie scharfer kein Alldeutscher über kann.

Denn der englisch-französische Marokkovertrag ist ja die Wurzel der fortgesetzten Beunruhigungen in den Jahren 1904–1911. Es hat in Deutschland das Gefühl hervorgerufen, daß England um jeden Preis gewillt sei, Deutschlands Ausbreitung in der Welt zu hemmen, ein Gefühl, das in den folgenden Jahren, so sehr durch Tatsachen bekräftigt wurde, daß es wieder sehr vieler Tatbeweise der britischen Regierung bedürfen wird, um diese Erinnerungen vergessen zu machen. Wir glauben ja gerne, daß die englische Politik heute nicht mehr auf dem Standpunkte steht, daß Deutschland um jeden Preis niedergedrückt werden müsse, daß sie vielmehr sogar Deutschlands Expansionsbestrebungen hier und da entgegenkommt, um an anderer Stelle auf Deutschlands Hilfe zählen zu können. Aber die Erinnerung an 1904 hätte der englische König dann besser weggelassen. Sie ist wirklich das allerberste Mittel, um die nicht auf die Tripleentente eingeschnorene Welt von der Friedensgarantie dieser diplomatischen Gruppierung zu über-

zeugen. Wir mißgönnen den Engländern und Franzosen ihr „harmonisches und herzliches Zusammenarbeiten“, nicht, aber vor einem solchen Zusammenarbeiten, wie es das Jahr 1904 gezeitigt hat, haben wir ein recht großes und berechtigtes Mißtrauen. Und wir wünschen nur, daß die Erinnerung an dieses Jahr wirklich immer nur eine rhetorische Floskel wie in König Georg V. Rede bleibt und in der Politik keinen Wiederhall mehr findet.

Die französische Presse zum Besuch Poincarés in London.

Der der Regierung nahestehende „Temps“ schreibt über den Besuch Poincarés in London: In enger Zusammenarbeit mit Rußland, das mit Frankreich eng verbündet, mit Großbritannien herzlich befreundet ist, ist es Frankreich und Großbritannien gelungen, mit der Würde ihrer eigenen Politik den Frieden und das Gleichgewicht Europas aufrecht zu erhalten. Dies ist ihnen gelungen dank des gemeinsamen Beschlusses, niemals ihre Wege von einander zu trennen und niemals zuzulassen, daß die Aufrechterhaltung des Friedens durch eine Störung des europäischen Gleichgewichts erlauft werden kann. Auf diese Weise können die zur Stunde bestehenden Schwierigkeiten als ungefährlich bezeichnet werden. Die Tripleentente hat, wie die englische Presse gestern betonte, weder drohenden noch herausfordernden Charakter. Der dauernde Kontakt zwischen ihr und dem Dreihund hat bisher dem europäischen Frieden gedient. Man kann hoffen, daß dies auch in Zukunft der Fall sein wird. Die Anwesenheit Poincarés in London wird manchen praktischen Erfolg für die Zukunft liefern.

Russische Rüstungen.

Das böse französische Beispiel hat zwar in Rußland nicht mehr viele gute Sitten zu verderben, aber während die französische Höflichkeit immer noch soweit nicht ganz aus der Welt verschwunden ist, daß wenigstens die Regierungsveteren nach Möglichkeit sich bemühen, den Namen des Gegners nicht zu nennen, auf dessen Maßstab die eigenen gewaltsamen Heeresverfärfungen zugeschnitten werden, lassen sich die russischen Herren durch solche Rücksichten nicht beirren. Der Chef des Generalstabes hat in offener Dumackung alles ausgeführt, was seit Jahren für die Verbesserung der russischen Kampfbereitschaft geschehen sei und was in nächster Zukunft für sie geschehen werde. Und alle diese Aufklärungen, welche schließlich in der Anknüpfung gipfelten, es sei bereits eine Vorlage über bedeutende Verstärkungen der russischen Wehrkraft ausgearbeitet, insonderheit auch über eine Vermehrung der Geschütze, gingen unmittelbar von der besorgenden Verbesserung des deutschen Mannschafstetats aus. Insbesondere ist der Schlußsatz der Rede zu beachten, welcher anerkennt, daß Deutschland zwei Kriegsfrenten zu schlingen habe, Rußland aber bloß eine. Damit ist aber zugegeben, daß der Zweihund weit entfernt ist, eine Friedensvereinbarung zu sein, wie uns immer wieder erzählt wird, daß er vielmehr mit einem Angriffe auf besagtes gemeinschaftliches Nachbarland mit seinen beiden Fronten rechnet. Und uns hätte man glauben machen wollen, daß man in Potsdam und Baltisport bestimmt versprochen habe, sich an deutsch-feindlichen Umtrieben und Unternehmungen nicht mehr zu beteiligen. Andererseits geschieht zugleich das Eingeständnis, daß Rußland sich in sein Rußden und Tschukima so ergeben gefunden hat, daß es im allerersten Osten auf Wiederherstellung seiner beschädigten Waffenehre endgültig verzichtet, und an jenen Grenzen von keiner Kriegsfrent mehr etwas weiß. Alle Revanche für Port Arthur, um die im russischen Grimme des Verlierers man einst sich so lebhaft zu bemühen schien, wird jetzt kalt gestellt und muß den Plänen des Kaiserentums weichen.

Ein Schiedspruch des Zaren?

In der bulgarisch-serbischen Streitfrage ist eine Entspannung eingetreten. Rußland hat erklären lassen, daß es seinen Schiedspruch im Rahmen des Teilungsvertrages halten werde und damit scheint man sich in Sofia zufrieden geben zu wollen. Der serbische Ministerpräsident Pašić will freilich erst noch einmal die Stupschina befragen, ehe er seine definitive Antwort gibt. Aber Pašić ist entschlossen, sich dem Schiedspruch des Zaren vorbehaltslos zu unterwerfen, und bei dem großen Einfluß, den er auf die Stupschina besitzt, ist kaum anzunehmen, daß die Vertreter des serbischen Volkes ihm die Gefolgschaft verweigern, wenn ihnen auch der Rückzug noch so sauer wird. Es bedeutet selbstverständlich einen Rückzug Serbiens, wenn es jetzt nicht mehr auf der Revision des Vertrages besteht, sondern sich dem Vertrage unterwirft, indem es das Schiedsgericht durch den Zaren, das jener Vertrag festsetzt, annimmt. Die Festigkeit Bulgariens hat also doch ihre Früchte getragen. Allerdings wird Serbien hoffen, daß der Schiedspruch des Zaren ihm das zum großen Teil wenigstens einräumt, was es in direkter Verhandlung kaum erlangen konnte. Auch Bulgarien wird kaum der Uebergangung sein, daß der Schiedspruch ihm alle strittigen Gebiete zuweist, aber wie meinen doch, daß Bulgarien als erster Sieger aus dem Streite hervorgehen wird. Zunächst wird es Monastir und alle Gebiete, die ihm Serbien im Jahre 1912 unbestritten zugestanden, wohl erhalten. Denn der Schieds-

tyruch soll sich ja im Rahmen des Vertrages halten hat
Rugland zugestanden und der Rahmen würde gesprengt
werden, wenn der Zar das, was für 1913 kein Schiedspruch
festgesetzt war, in den Bereich seines Spruches ziehen wollte.
Herrn von Hartwig diegeliebtes Verdien muß also schon
zufrieden sein, wenn es nur einigermaßen reichlich bedacht
wird mit Zuwendungen aus der künftigen Zone. Das ist
für die Mächte des Dreibundes, denen Verdien Groß-
machtspolizei schon so viel Gefahren verursacht haben, sehr
erfreulich, denn es legt diesen Großmachtspolizei einen
Dampfer auf und führt in und um Belgrad die Begeisterung
für die slavische Vormacht.

Begleit der serbisch-ungarischen Feindseligkeiten?

Das serbische Vorkäuzer erhält die Nachricht, daß
bulgarische Truppen in großer Stärke gestern um 1 Uhr
nachts die serbischen Truppen bei Plotom ohne jede be-
gründete Veranlassung angegriffen hätten. Der Kampf
dauere fort.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Eine bemerkenswerte Rehabilitierung
hat der Kaiser seinem früheren Vächter Schöft zuteil werden
lassen. Er hat in dem Verhandlungsbericht über die Plenar-
versammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates die Sätze
über die Meliorationsarbeiten auf Cabinen, insbesondere
den Passus von dem „hinausgeschmissenen Vächter“, be-
seitigt und dafür folgende Wendung eingesetzt: „Es kommt
darauf an, daß ein Teil dieses lebenden Inventars dazu bestimmt
ist, ein Vorwerk neu zu besetzen, das ich jetzt in eigene
Regie übernehmen will.“ Wie das „S. L.“ hört, hat der
Kaiser den Passus über den Vächter eigenhändig heraus-
gestrichen.

Die braunschweigische Thronfrage. Im
Hinblick auf die verschiedenen Rundgebungen von welfischer
Seite, die anlässlich der Veröffentlichung des Schreibens des
Prinzen Ernst August von Cumberland stattgefunden haben,
sich die Berliner leitenden Kreise, wie der halbhoftische „Ber-
liner Lokal Anzeiger“ mitteilt, auf dem Standpunkt, daß für
sie nur die vom Prinzen selbst mit Zustimmung seines Vaters
abgegebenen Erklärungen maßgebend sei und daß diese Erklärungen
eine genügende Unterlage für eine Regelung der braunschwei-
gischen Thronfolge durch den Bundesrat diene. Ein entspre-
chender Antrag Preußens soll in seiner Form bereits gefunden
sein und soll in kurzer Zeit dem Bundesrat zugehen.

Eine welfische Erklärung. Zu der Meldung,
daß Prinz Ernst August von Cumberland in München den
Empfang einer welfischen Deputation abgelehnt haben soll,
bemerkte die Deutsch-hannoversche Zeitung an der Spitze ihrer
politischen Uebersicht, daß weder an den maßgebenden Stellen
in Hannover, noch den leitenden Kreisen der deutsch-hanno-
verschen Partei irgendetwas von einer solchen Deputations-
gesandtschaft bekannt sei. Weiter sagt das Blatt: „Wir müßten
es für eine sehr bedauerliche Taktlosigkeit halten, wenn wir
in dem gegenwärtigen Augenblick den Prinzen Ernst August
durch politische Interviews in das Zeitgetriebe hineinziehen
wollten.“

Schluss des Verbandstages der Hausbe-
sitzer. Der Verbandstag des deutschen Haus- und Grund-
besitzervereines sprach sich dafür aus, im nächsten Jahre den
Verbandstag in Köln abzuhalten. Ferner wurde eine Reso-
lution angenommen, in der hervorgehoben wird, daß zur
Förderung des Realcredits die Hilfe der Städte
entzogen müsse. Endlich sprach man sich für die Errichtung
einer eigenen Haftpflichtversicherung aus. Darauf wurde der
Verbandstag geschlossen.

Stimmung der Berliner Börse vom 25. Juni.
Trotzdem die Konfliktgefahr auf dem Balkan wieder einmal
beantwortet worden ist, war die Börse sehr flau und geschäfts-
los. Die schlechte Lage des Geldmarktes und des Eisen-
marktes trugen dabei wie immer in der letzten Zeit die Haupt-
schuld. Der Montanmarkt verlor seine anfänglichen Preis-
aufschläge später bis auf ein geringes wieder; nur Laurahütte
profitierte 1 1/2%. Bankaktien und Schiffahrtsaktien sehr
ruhig, Eisenbahnaktien meist nachgebend. Von deutschen An-
leihen und Konjols notierten die 3 proz. 0,10% höher, die
3 1/2 proz. ebensoviel niedriger.

Belgien.

Der belgischen Kammer ist das neue vom Unterrichts-
minister Pouillet ausgearbeitete Schulgesetz zugegangen. Es
fordert die Einführung des achtjährigen Schulzwanges.
Kinder zwischen dem 6. und 7. Lebensjahre müssen dem
Unterricht zugeführt werden, der entweder in öffentlichen
Schulen, Privatanstalten oder von Hauslehrern erteilt wird.
Der Staat leistet den Schulen einen Zuschuß, der nach
Klassen berechnet wird.

Holland.

Wie schon vorausgesehen war, ist gestern bei den
Stichwahlen für die zweite holländische Kammer die Klerikale
Regierungsmehrheit in Trümmer gegangen; die ge-
samten klerikalen Parteien erhielten von den 100 Mandaten
nur 45. Die Mehrheit bildet jetzt die Linke, die aus
37 Liberalen und 18 Sozialdemokraten besteht. In der
Kammer sitzen jetzt also 55 Freihändler; die niederländische
Handelspolitik wird also einen radikalen Umschwung er-
fahren. Durch das Ergebnis dieser denkwürdigen Wahlen
ist das bisherige klerikale Ministerium gezwungen zum
Rücktritt gezwungen. Das neue liberale Ministerium
wird wahrscheinlich als seine erste Tat mit der neuen
Kammermehrheit ein allgemeines Wahlrecht ausarbeiten.

Oesterreich-Ungarn.

Bei einer Ergänzungssession in der Wohnung des
Obersten Redl in Prag sand man ein seit Jahren mit
außerordentlicher Sorgfalt geführtes Tagebuch über seine
Spionagegeschäfte. Darin sind Spionagepläne, Kopien,
detaillierte Kostenvoranschläge über verschiedene militärische
Anrichtungen einzeln angeführt. Außerdem werden Zahlen
über die Stärke der einzelnen Militärabteilungen Gallizien,
die Zahl der im Kriegsfalle nach Gallizien gehenden Militär-

eisenbahnlage, provisorische Verpflegungslagern und die
Punkte angegeben, wo wahrscheinlich die ersten militärischen
Zusammenstöße stattfinden könnten. Trotzdem Redl sich
vollkommen sicher fühlte, sand man doch in einem geheimen
Korb ein Händchen mit der Aufschrift Strohalm 1902.
Das beweist, daß Redl schon vor 1902 Spionage getrieben
hat, und für den Fall der Entdeckung ein sicher wirkendes
Gift zur Hand haben wollte.

Rußland.

Das Kriegs- und Verkehrsministerium haben den
Entwurf für eine direkte Eisenbahnlinie Moskau—Kowal
ausgearbeitet und dem Ministerrate zur Begutachtung vor-
gelegt. Die Strecke, die Zweiglinie wird, soll durch direkte
Verbindung Moskau mit dem neu anzulegenden Kowaler
Kriegshafen in erster Reihe strategische Ziele verfolgen.
Die Baukosten betragen 65 Millionen Rubel.

Der Ministerrat hat in seiner letzten Sitzung dem
Handelsministerium die Genehmigung erteilt, die Goldminen
am Flusse Woltschaj auf der Kamtschatka-Halbinsel an
private Unternehmer zu verpachten. Es sollen sehr reiche
Edern Grundmetalle in geringer Tiefe entdeckt worden sein.
Der von der Regierung zur Bodenuntersuchung nach
Kamtschatka abgeordnete Bergingenieur Owodens hat außer-
dem einen großen Reichtum an Platin, sowie das Vor-
handensein von Perlen festgestellt, die unwissende Bewohner
in größeren Mengen an Amerikaner und Japaner, die die
Halbinsel abgraben, billig veräußern.

Marokko.

Das spanische Kriegsministerium hat ein Telegramm
General Alcazar erhalten, wonach dieser die unter dem
Schiff El Gassan konzentrierten marokkanischen Streitkräfte
vor Tetuan am 24. Juni angegriffen und geschlagen hat.
Die Spanier hatten 33 Tote, darunter 3 Offiziere und
50 Verwundete, darunter 4 Offiziere. Die Dörfer zwischen
den Flüssen Wadrag und Umhoy, die den Aufständischen
als Schutzort gedient hatten, wurden von den Spaniern
niedergebrannt.

Brazillen.

DDA. Ein recht erfreuliches Bild von der Entwicklung
der deutschen Siedlungen im Staate Santa Catharina zeigt
der Jahresbericht der Kirchen- und Schulgemeinde in der
Kolonie Jansa, Hammonia, Brazillen. Durch Spenden,
die den Deutschen in Brazillen aus dem Reich zur Deckung
des vorjährigen Hochwasserchadens gestiftet wurden, war
es möglich alle Darlehen, die der „Verein für das Deutsch-
tum im Ausland“ und die Hansatische Kolonisations-
gesellschaft gewährt hatten, restlos zu tilgen. Dank der
Güte der Götter ist es auch möglich gewesen die Kranken-
haus- und Pfarrhaus-Fonds um je 500 Mk. zu er-
höhen. Die Schule in Hammonia zählte zu Neujahr 1913
fast 60 Kinder, die im nahen Neu-Berlin 45. Die Ein-
wohnerzahl der Siedlung beträgt jetzt 2478 Personen; sie
hat sich in den letzten 10 Jahren vervierfacht. Dem
Glauben nach waren es 1718 Evangelische, 754 Katholiken
und 6 Dissidenten. Der Schulverband „Jansa“, der
10 Schulen in der dortigen Gegend umfaßt, unterrichtete
in diesem Jahre 228 Schüler gegen 189 im Vorjahre.

Wirtschaftliche Neuländer an der Ostküste von Südamerika.

Aus Hamburger Schiffahrtskreisen wird uns ge-
schrieben:

Die Erschließung wirtschaftlicher Neuländer ist in
erster Linie davon abhängig, ob es gelingt, im Lande
durch Schiffahrtsmittel der vorhandenen Flüsse, Anlage
von Kanälen und Eisenbahnen Verkehrsbedingungen zu
schaffen, die die natürlichen Reichtümer des Innern
den Küstengebieten zuführen und erst in zweiter Linie
davon, ob die einzelnen Häfen in das große Verkehrs-
netz unserer überseeischen Dampferlinien aufgenommen
sind. Dort, wo die erste Bedingung erfüllt ist, stellt
sich die Erfüllung der zweiten als natürliche Folge von
selber ein.

Diese Entwicklung haben wir in den Vereinigten
Staaten von Nordamerika und Kanada vor sich gehen
sehen und wir sehen sie sich jetzt wiederholen in Süd-
amerika, Afrika und Australien.

Um welche Größenverhältnisse es sich dabei handelt,
und wie bedeutend die Schwierigkeiten sind, die man
dabei zu überwinden hat, zeigt ein Vergleich der in
Europa und Amerika vorhandenen Schienenwege. Nach
dem Archiv für Eisenbahnwesen wurden im Jahre 1908
in Europa 325 193 Kilometer Schienenweg gezählt, in
Amerika hingegen 504 236 Kilometer. Von dem europä-
ischen Schienenweg entfielen 59 034 Kilometer auf Deutsch-
land, welches mit dieser Zahl an der Spitze sämtlicher
europäischen Staaten stand; dahingegen nicht weniger
als 376 567 Kilometer allein auf die Vereinigten Staaten
von Nordamerika. Seit jener Zeit ist die Spannung
zwischen diesen Zahlen noch größer geworden, weil auch
in Südamerika umfangreiche Eisenbahnbauten stattge-
funden haben. Welcher Einfluß sich hieraus für das
Aufblühen des Handels ergeben hat, zeigt die
Einfuhr- und Ausfuhrzahlen der beiden südamerikan-
ischen Staaten, Argentinien und Brazillen.

Für Argentinien finden wir im Jahre 1895 eine
Einfuhr von 385,1 Million Mark und eine Ausfuhr
von 486,3 Millionen Mark verzeichnet. Im Jahre 1911
dagegen hat sich die Einfuhr auf 1 485,6 Millionen Mark
und die Ausfuhr auf 1 315 Millionen Mark gehoben.
16 Jahre industrieller Tätigkeit haben somit genügt,
die Einfuhr zu vervierfachen und die Ausfuhr zu verdrei-
fachen.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in Brazillen.
Hier betrug die Einfuhr und Ausfuhr 1895 gleichermaßen
etwa 408 Millionen Mark; 1911 indessen die Einfuhr
1 077,1 Millionen Mark und die Ausfuhr 1 363,5 Millionen
Mark. Also auch hier eine Verdreifachung der früheren
Zahlenwerte.

Der Verkehr mit diesen beiden Ländern, dessen

wirtschaftliche Bedeutung in den letzten Jahren sich in
so hervorragender Weise gehoben hat, wird für Deutsch-
land durch die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiff-
fahrts-Gesellschaft vermittelt, welche in Gemeinschaft mit
der Hamburg-Amerika-Linie acht regelmäßige Linien von
Hamburg und eine regelmäßige Linie von New York her-
hin unterhält.

Unter den europäischen Linien befindet sich eine
Schnelldampfer-Linie, welche drei- bis viermal monat-
lich von Hamburg ausgehend über Bologne f. M., South-
ampton, Coruna oder Vigo, Leizoes, Madras, Rio de
Janeiro und Montevideo nach Buenos Aires fährt. Der
Schiffsbefehl dieser Gesellschaft begifferte sich Mitte vor-
igen Jahres auf 51 Seebahnen mit 285 161 Netto-
Register-Tonnen. Darunter befinden sich vier Doppel-
schraubendampfer, Cap Arcana, Cap Alcazar, Cap Vi-
nisterre und Cap Ortega, von denen Cap Vinisterre
allein eine Größe von 14 503 Netto-Register-Tonnen hat.
Diese Dampfer sind mit großem Luxus und allen Be-
quemlichkeiten eingerichtet und werden von den wohl-
habenden Kreisen Argentiniens und Brasiliens mit Vor-
liebe für die Uebersahrt benutzt.

Die stete Zunahme der Tätigkeit dieser Gesellschaft,
welche in Schiffahrtskreisen fursich als „Hamburg Süd“
bezeichnet wird, findet neuerdings wiederum darin ihren
Ausdruck, daß sie vom Hamburger Staat Kauffreien
pachtweise erworben hat, ein Vorgehen, welches nur
dort in die Erscheinung tritt, wo es sich um Wesell-
schaften handelt, deren Verkehr nicht nur einen erheb-
lichen Umfang, sondern auch eine gesicherte Stetigkeit
aufweist.

Diese Veränderung in den Verhältnissen sehen wir
ferner dadurch bestätigt, daß im diesjährigen Marine-
etat die Stellung eines Marine-Attachés in Buenos
Aires vorgesehen war. Diese Forderung wurde damit be-
gründet, daß es sich als notwendig erwiesen hat, einen
Seeoffizier als Marine-Attaché für die südamerikan-
ischen Republiken Brasilien, Chile, Argentinien und Ur-
guay, der dem außerordentlichen Gesandten in Buenos
Aires zugeteilt werden soll, zu entsenden. Leider ist
diese Forderung bei der Bewilligung des Etats zum
Schaden unserer Schiffahrtskreise und heimischen Werften
unberücksichtigt geblieben.

Dessen wir, daß die Reise der argentinischen Son-
dergesandtschaft nach Deutschland, die kürzlich erfolgte,
dazu beitragen wird, die Forderung im nächsten Jahre
mit besserem Ergebnis wieder aufleben zu lassen.

54. Hauptversammlung des Vereines deutscher Ingenieure.

Die gestrige letzte Sitzung fand gleichfalls im Kongreßsaal der
Bausach-Kassellung in Leipzig statt und wurde mit einem Vortrag
von Professor W. Buhle-Dresden über „Seilsehwebbahnen für den
Fernverkehr von Personen und Gütern“ eröffnet. Nach einem ge-
schichtlichen Uebersicht über die Entwicklung führte der Redner aus,
daß die Luftseilbahnen heute namentlich für Massenländer zu einem
der zuverlässigsten und wirtschaftlichsten Fördermittel ausgebildet
worden sind. Hierbei ist die deutsche Industrie in besonders hohem
Maße beteiligt. Während die Bahnen für den Güterverkehr bereits
im Inn- und Auslande die weiteste Verbreitung gefunden haben,
sind die Luftseilbahnen für den Personenverkehr allerdings erst
am Anfang ihrer Entwicklung. Die Vorträge der Seilsehweb-
bahnen treten besonders bei schwierigen Geländeverhältnissen hervor,
wo sie kostspielige Wegebauten ersparen. Professor Buhle besprach
dann die wirtschaftlichen und technischen Gesichtspunkte der ver-
schiedenen Bauarten und von großen ausgeführten Anlagen.

Im Anschluß an diesen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen
Vortrag sprach Dipl.-Ing. G. Michenseiter über „Mitteln für
die Bekämpfung von Nachttransporten“. Die Nachttransporte, d. h.
die Bahnbewegungen innerhalb geschlossener Betriebe, sind nur in
den allerersten Fällen Selbstzweck und sollen in der weitest-
größten Mehrzahl der Fälle die Bewegung der Materialien an räum-
lich getrennte Arbeits- und Lagerstätten ermöglichen. Diese Transporte
sind daher gleichsam ein notwendiges Uebel. Für diese Bewegung der
Lasten wachsen naturgemäß die Gesamtkosten mit der Steigerung der
Größe und Leistung der Transportanlagen, sie lassen sich indes durch
sachgemäße Anordnung und Wahl geeigneter Konstruktionsarten auf ein un-
verhältnismäßig niedriges Maß bringen, wie an der Hand einer
großen Zahl von Ausführungsbeispielen aus den verschiedensten
Betrieben gezeigt wurde. Die Vorführung interessanter Anlagen
aus dem Betriebe der großen Handels- und Wertpapierzentren dies-
seits und jenseits des großen Ozeans gab ein anschauliches Bild
von der Bedeutung und Entwicklung, die der Fröberzeit auf
allen Gebieten des Lebens in immer steigendem Maße zukommt.
— Mit diesem Vortrag war die Tagesordnung der Versammlung
erschöpft. Vor Schluss der Tagung wurde der Vereinsleitung aus
der Mitte der Versammlung heraus in warmen Worten der Dank
der Teilnehmer ausgesprochen. Die Hauptversammlung des nächsten
Jahres findet in Bremen statt. Gestern Nachmittag luden die
Teilnehmer an der Hauptversammlung mittels Sonderzug nach
Bad Kösen, wo im „Nützigen Ritter“ eine Abschiedsfeier stattfand.

Sport.

Luftschiffahrt.

Brindejones Flug von Petersburg nach Stockholm.
Der französische Piloter Brindejone, der gestern früh
gegen 3 Uhr nach russischer Zeit, zum Flug über das Baltische
Meer aufgestiegen war, landete, wie schon gestern berichtet, nach

Als die Spinnweben bemerkt hatte, walf
wimmeltbar aufschwamm in D. Gontner
Vollaufschwamm

Goldperle

auffallen waren, wird für alle mitternächlichen
Nachschwingen unterrichtet durch in. astete beim
Entwurf steht mit dem Namen Goldperle
und Tüftelmarke Tüftelmarke

34. händigen Hinge glatt in Stockholm. Unterwegs hatte der Flieger ganz nahe bei Stockholm eine Zwischenlandung vornehmen müssen, um über den Weg Schweden zurückzuführen. Die Freilung wird Brindjone in Stockholm bleiben und alsdann seine Reise nach Kopenhagen fortsetzen. Der Flieger war bei seiner Landung in einer vorzüglichen Verfassung. Die Landungsboote, die ihm für seinen Flug über das Baltische Meer zur Verfügung gestellt worden waren, hatte er von seiner Reise erlangen können.

Fußballport.

Kommenden Sonntag schließt der Rieser Sport-Beizein seine Fußballsaison 1912/13. Als Gegner hat er sich den Radeberger Sport-Club mit 2 Mannschaften verpflichtet. Der Radeberger Sport-Club ist der führende Verein Radebergs, er verfügt besonders über ein vorzügliches Kombinationspiel. Die Spielansätze werden im Infanterieklub der Sannabend-Nummer des „Rieser Tagebl.“ bekannt gegeben.

Deutscher Reichstag.

109. Sitzung. Mittwoch, den 26. Juni, 1 Uhr.

Werte Lesung des Staatsangehörigkeitsgesetzes.

Abg. Raubberg (Soz.): Unsere Vorschläge zugunsten der Frauen sind abgelehnt worden, auch die anderen zur Stärkung des Reichsgebankens. Wir werden sie wieder einbringen und unsere Haltung von ihrer Annahme abhängig machen.

Staatssekretär Dr. Delbrück macht Mitteilung über die vom Abg. Hansen in der zweiten Lesung angeführten Fälle, monach bänische Arbeiter angeblich unehrenhafterweise aus Schleswig ausgewiesen worden sind. Die betreffenden Leute hatten die Reichsflagge vor allem der Auslandsdeutschen sei. Die Reichsflagge zweiter Lesung lassen die Hoffnung auf ein brauchbares Gesetz zu.

Abg. Dr. Hund (Sp.): Im ganzen ist das Gesetz ein Fortschritt. Wir werden es an einzelnen Unklarheiten nicht scheitern lassen. Die sozialdemokratischen Forderungen gehen viel zu weit. Wir begrüßen

Die Resolution Wassermann.

eine Zentralkommission zu begründen, und zwar im Ausdrücklichen Amt, und denjenigen Deutschen, die im Auslande Unternehmungen unterhalten, es zu erleichtern, die deutsche Staatsangehörigkeit zu behalten oder zu erwerben. Das Gesetz ist geeignet, auch unsere Wehrfähigkeit zu stärken und vor allem in unseren Auslandsdeutschen das Gefühl der festen Zugehörigkeit zum deutschen Vaterlande zu erwecken.

Abg. Bernheim (Soz.): In seiner jetzigen Gestalt steht das Gesetz noch voller Mängeln.

Abg. Dr. Hund (Sp.): Mängel, die wir als preussische Praxis bezeichnen haben, sind durch die Fassung des Gesetzes ausgeglichen.

Tamit schließt die allgemeine Aussprache.

In der Einzelberatung bespricht

Abg. Hansen (Däne) nochmals die Ausweisung eines bänischen Arbeiters. Wie kommt es, daß noch immer ein so großer Teil der norddeutschen Bevölkerung Staatslos ist und daß die Verhandlungen mit Dänemark keinen Fortgang nehmen?

Staatssekretär Delbrück: Die Verhandlungen mit Dänemark wegen der Staatenlosen würden erst Erfolg haben, wenn Deutschland allein die Frage aus der Welt schaffen könnte. Der jetzige Zustand ist lediglich die Konsequenz der bänischen Gesetzgebung. Die bänische Regierung hat sich bisher geweigert, eine Renonciation herbeizuführen. Solange der Abg. Hansen die bänischen Interessen so wirksam vertritt, werden die Verhandlungen keinen Erfolg haben.

Den § 7a, monach

die Einbürgerung in einem Bundesstaat

gestattet werden muß, wenn keiner der anderen Bundesstaaten auf Tatsachen gestützte Bedenken dagegen erhebt, beantragen die Sozialdemokraten zu streichen oder wenigstens weitere erhebliche Einschränkungen der Einbürgerung.

Abg. Dr. Luag (Soz.), der diese Anfrage begründet, bezeichnet Preußen als den bösen Geist Deutschlands. (Der Präsident rügt den Ausdruck.)

Abg. Waldstein (Sp.) spricht für eine Vereinheitlichung der Einbürgerung.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Es ist dringend zu wünschen, daß in der Einbürgerungspraxis sich eine gewisse Einmütigkeit ergibt.

Der sozialdemokratische Änderungsantrag wird im Gesamtspruch mit 164 gegen 121 Stimmen abgelehnt.

Abg. Erber (Soz.) begründet einen Antrag, in § 10 festzusetzen, daß die Anstellung „im Dienst einer von dem Bundesstaate anerkannten Religionsgemeinschaft“ für einen Aus-

länder als Voraussetzung gilt, während es bisher heißt „im Reichsbereich“.

Staatssekretär Dr. Delbrück spricht gegen den Antrag. Der Antrag wird angenommen. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1914 in Kraft. Die Vorlage wird dann gegen die Sozialdemokraten, Polen und Litauer angenommen. Eine Resolution Wassermann, im Ausdrücklichen Amt eine Zentralkommission für alle Fragen betreffend die Wiedererlangung der verlorenen deutschen Staatsbürgerschaft einzurichten, wird angenommen.

Die Vereinheitlichung des Wechselrechts.

Es folgt die erste Beratung des Abkommens zur Vereinheitlichung des Wechselrechts nebst der dazugehörigen einheitlichen Wechselordnung.

Staatssekretär des Ausdrücklichen Amt v. Jagow: Die Bestimmungen, ein einheitliches Wechselrecht für alle Kulturstaaten zu schaffen, reichen weit zurück. Aus deutschen Handelskreisen sind mehrfach Anregungen gekommen. Auch der jetzige Präsident des Deutschen Reichstags hat sich große Verdienste nach dieser Richtung erworben. 1910 trat im Haag eine Wechselrechtskonferenz zusammen. Am 23. Juli 1913 wurde dann ein Abkommen unterzeichnet, dem fast alle Staaten des europäischen Kontinents, sowie große Teile von Mittel- und Südamerika beigetreten sind. Abseits liegen Großbritannien und die Vereinigten Staaten. Wenn dies auch sehr bedauerlich ist, so bedeutet doch die Einigung der übrigen Staaten einen erheblichen Gewinn für die gesamte handelsbetreibende Welt. (Beifall.) Aber sie hat auch politische Bedeutung. Denn das Abkommen ist ein neues Band zwischen den Völkern, das zur Annäherung führen muß. (Beifall.)

Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. Lisso: Das Abkommen wird zur Reife haben, daß dem Reichstag im nächsten Winter eine

neue Wechselordnung für das Deutsche Reich

vorgelegt wird.

Abg. Raubberg (Soz.): Hoffentlich wird auch auf weiteren internationalen Gebieten eine Regelung erfolgen, so bezüglich der Kunst, Wissenschaft, Moral. Hoffentlich kommt bald auch ein einheitliches Handelsrecht.

Abg. Bötzler (Soz.): Es ist ein überaus erfreulicher Erfolg erzielt worden. Das Abkommen würde gekrönt werden durch einen

internationalen Gerichtshof.

Abg. Dr. Junk (nl.): Es ist unerfreulich, daß der eine Faktor der Gesetzgebung hier einfach Ja und Amen sagen soll. Man sollte zu dem Vorhaben in solchen Fällen eine Kommission des Reichstags anstellen.

Abg. Dr. Geisler (L): Wir danken unseren Vertretern auf der Haager Konferenz. Der Gedanke eines Weltwechsellagerrechts ist uns sympathisch.

Abg. Dove (Sp.): Der Ausbau der internationalen Abkommen ist in der Tat ein Friedensgarant. Dort verdient auch der Internationale Handelskongress.

Abg. Baruth (Sp.) stimmt gleichfalls zu.

Ministerialdirektor Kriege erklärt, daß der Reichstag künftig vor dem endgültigen Abschluß solcher Verhandlungen unterrichtet werden soll.

Das Abkommen wird in erster und in zweiter Lesung angenommen.

In dritter Lesung unbedingte angenommen wird die Vorlage über die

Entschädigung der Schiffen und Geschworenen.

Ein Antragsetzt für das Statistische Amt wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Zweite Lesung des Wehrbeitrags.

Schaffmeister Kuhn: Der Grundgedanke des Regierungsvorschlags ist allgemein sympathisch begrüßt worden. Die Regierung wollte das Vermögen in gerechter Weise erfassen. Die Kommission ist in langer Arbeit fast zu dem Gegenteil gekommen. Während die Regierung im wesentlichen das Vermögen zu besteuern gedachte, will die Kommission in ziemlich weitem Maße das Vermögen von der Steuer freilassen. Dafür hat sie eine Art von einmaliger Einkommensteuer in den Entwurf eingeschlagen. Die Regierungen sind der Meinung, daß ihr Vorschlag der bessere war, trotzdem stimmen sie nicht in die scharfe Kritik ein, die allgemein in der Presse gegen die Arbeiten der Kommission eingeleitet hat. Diese Kritik beruht sich selbst von vornherein der Möglichkeit jedes Einbruchs und jeder Wehrkraft, indem sie sich in maßlosen Uebertreibungen bewegt.

Eingriffe in das Privatvermögen.

sind bei jeder Steuererhebung notwendig. Der Gesetzgeber hat nur Sorge zu tragen, daß das zulässige Maß nicht überschritten wird. Wir haben eine neue Steueracta nicht angebahnt. Ich betone auch mit vollem Nachdruck, daß eine so außerordentliche Maßnahme, wie es die Forderung eines Wehrbeitrags ist,

sich nicht wiederholen darf. (Beifall.) Es muß für uns alle von vornherein feststehen, daß ein zweiter bezüchtiger Zugriff nicht mehr einzutreten darf. Diese Stellungnahme und die öffentliche Erklärung sind die Regierungen nicht nur sich selbst schuldig, sondern auch den Steuerzahlern, bei denen sonst nicht ohne Grund eine Beunruhigung eintreten könnte. Ich begrüße den Beschluß der Kommission, daß derjenige Betrag, der über den vorgezeichneten Bedarf hinaus eingehen sollte, den Eingabern wieder zugute kommen soll. Ich begrüße auch den Beschluß, daß Mindereinnahmen nicht etwa durch Zuschläge auf den Wehrbeitrag gedeckt werden sollen. Ich verkenne trotzdem nicht, daß es unter Umständen ein gewaltiges Opfer ist, das die Nation bringt. (Beifall.)

ein dauerndes Friese

und mögen die Segnungen dieses Friedens dem hohen Preise entsprechen, den wir dafür zu tragen gezwungen sind. (Beifall.)

Abg. Dr. David (Soz.): Wir haben von vornherein keine Sympathien für das Gesetz. Nach den Arbeiten der Kommission sind aber unsere Sympathien etwas gewachsen. Wir stehen natürlich nicht freundlich zu einem solchen Gesetz, das unser Verhältnis zu anderen Staaten verschlechtern muß. Wir haben kein Mittel, um diese Steigerung der Rüstungen zu verhindern. Das nötigt uns, die Vorläge in einer Weise zu verabschieden, wodurch die wirtschaftlich Schwachen geschont werden. (Beifall.)

Recht: Also sind Sie auch dafür? Wir haben ja noch die dritte Lesung, warten Sie ab, dort wird sich alles finden. Durch die Beratungen der Kommission ist das Gesetz der Vorlage wesentlich verschönt worden. Die Regierung wollte schon 10000 Mark Vermögen besteuern und Einkommen bis zu 60000 Mark freilassen. Das war keine Besteuerung mehr, sondern

ein Steuer auf den Mittelstand.

Die Progression ist die wesentlichste Verbesserung der Kommission. Das Gesetz hat eine breitere Grundlage erhalten. Es ist eine Vermögens- und Einkommensteuer geworden. Weiter sind die ursprünglichen Kommissionsbeschlüsse erheblich verschlechtert worden. Schon haben die Agrarier mit der Bedingung, alle kommenden Steuern müssen wieder indirekte Steuern sein. Die reichen Herren sprechen wieder von Konfiskation, besonders die Rüstungsindustrie, die allein den Vorteil hat. Die einzige Möglichkeit, aus dem Steuerhummelbock herauszukommen, ist

die Schaffung direkter Reichssteuern.

zu denen die Bundesstaaten Zuschläge erheben mögen. Das wird erreicht haben und weiter erreichen werden, daß ist, daß das Gesetz mit sozialen Beizaten versehen wird.

Abg. Dr. Spahn (Soz.): Kur eine kurze Bemerkung. Es ist nicht das Verdienst der Partei des Fortschritts, das Gesetz sozial gestaltet zu haben. Das Hauptverdienst haben die Vertreter in der Kommission.

Abg. v. Salem (Sp.): Die Kommissionsfassung bringt Verbesserungen und Milderungen gegenüber der Regierungsvorlage. Erfreulich ist, daß die Anträge der äußersten Linken abgelehnt worden sind. Indirekte Steuern werden auf die Dauer nicht zu entbehren sein.

Damit schließt die Generaldebatte. Der grundlegende Paragraph 1 wird gegen die Polen angenommen. Weitere Paragraphen werden nach Kompromißanträgen Wassermann (nl.), Erberger (Soz.), Geisler (Sp.) unbedingte verabschiedet.

Ein sozialdemokratischer Antrag, Schmutzungen im Gesamtwert von über 1000 A zu dem beitragspflichtigen Vermögen zu rechnen, wird abgelehnt, ebenso ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, der auch die „tote Hand“ zum Wehrbeitrag heranziehen will.

Erlebigt werden noch die Paragraphen von 13 bis 16, die unbedingte bleiben.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 11 Uhr: Weitere Beratung.

Schluß 7 1/2 Uhr.

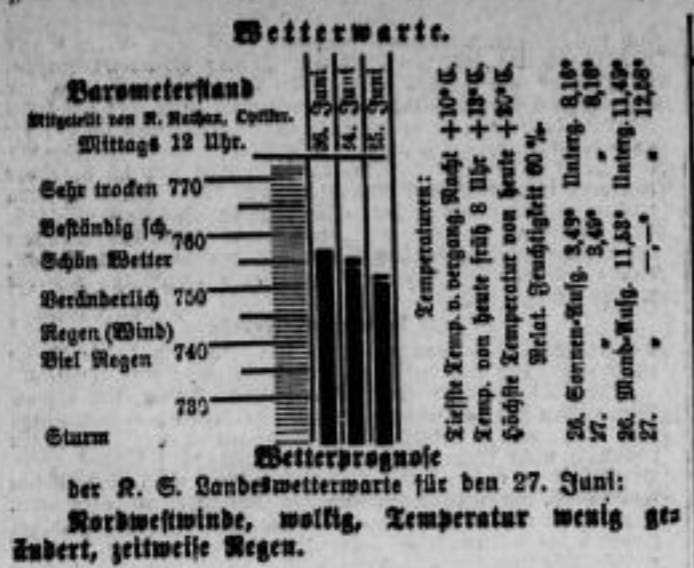
Wasserstände.

Ort	Wasser	Yfer	Eger	Elbe
Jan	25	+	2	-
Feb	26	-	2	-
Mar	27	-	2	-
Apr	28	-	2	-
Mai	29	-	2	-
Juni	30	-	2	-

Kurszettel der Dresdner Börse vom 26. Juni 1913.

Werte	Kurs	Werte	Kurs
Deutsche Reichsanleihe	84,80	Deutscher Reichsanleihe	84,80
Sächsische Staatsanl. v. 1885	98,90	Sächsische Staatsanl. v. 1885	98,90
Preussische lomb. Anleihe	84,80	Preussische lomb. Anleihe	84,80
Dresdner Stadtanl. v. 1908	97,25	Dresdner Stadtanl. v. 1908	97,25
Chemnitz Stadtanl. v. 1908/11	97,25	Chemnitz Stadtanl. v. 1908/11	97,25
Leipzig Stadtanl. v. 1904	97,25	Leipzig Stadtanl. v. 1904	97,25
Wismar Stadtanl. v. 1901	97,25	Wismar Stadtanl. v. 1901	97,25
Wand- u. Hypothekendarlehen	97,25	Wand- u. Hypothekendarlehen	97,25
Landwirtsch. Kreditbriefe	97,25	Landwirtsch. Kreditbriefe	97,25
Deutscher Hyp.-K.-V. v. 1913	97,25	Deutscher Hyp.-K.-V. v. 1913	97,25
Mitteldeutsche Hyp.-K.-V. VII	97,25	Mitteldeutsche Hyp.-K.-V. VII	97,25
Sächs. Bodentr.-K.-V. VII	97,25	Sächs. Bodentr.-K.-V. VII	97,25
Sächsische Wechselscheine	97,25	Sächsische Wechselscheine	97,25
Transporth.-Aktien	97,25	Transporth.-Aktien	97,25
Spezial- u. Expeditionsk.-Akt.	97,25	Spezial- u. Expeditionsk.-Akt.	97,25
Papier-, Papierfabrik- u. Holz- u. Holzfabrik-Aktien	97,25	Papier-, Papierfabrik- u. Holz- u. Holzfabrik-Aktien	97,25
Prinz- u. Prinzess.-Aktien	97,25	Prinz- u. Prinzess.-Aktien	97,25
Prinz- u. Prinzess.-Aktien	97,25	Prinz- u. Prinzess.-Aktien	97,25
Prinz- u. Prinzess.-Aktien	97,25	Prinz- u. Prinzess.-Aktien	97,25

Mitteldeutsche Privat-Bank
Kittengeleisbahn
Abteilung Riesa a/S.
empfehlen sich
zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.
Bettinerstr. 25.
Telefon 85.



Heutige Berliner Kassa-Kurse.

4% Deutsche Reichs-Anl.	97.75	Chemnitzer Werlung	73.80
3 1/2% d. d. bergl.	84.50	Wittich-Luxemburg Bergw.	148.80
4% Preuss. Consols	97.75	Welschfirchen Bergw.	178.40
3 1/2% d. d. bergl.	84.50	Wausiger Zucker	168.50
Distanto Commandit	179.50	Hamburger Saftfahrt	137.50
Deutsche Bank	240.—	Harpener Bergbau	184.—
Berl. Handelsges.	156.—	Hartmann Maschinen	150.—
Preuss. Bank	145.75	Kaurahütte	159.10
Barmhändler Bank	113.25	Rarbb. Klapp	117.75
Nationalbank	113.—	Wönig Bergbau	245.80
Preuss. Credit	150.60	Schäfer Electric	143.20
Sächsische Bank	150.25	Siemens & Halske	209.50
Reichsbank	131.20	Rary London	20.40
Canada Pacific B.	217.50	vasta Paris	—
Baltimore u. Ohio B.	92.25	Cesler. Noten	84.50
Ug. Electricitäts-Gesell.	222.20	Russ. Noten	214.45
Bochumer Gußstahl	209.20		

Private-Diskont 5% — 5 1/2% — Tendenz: schwach.

Marktpreise der Stadt Chemnitz am 25. Juni 1913.

Wegen, fremde Sorten	11.15 bis 11.90	Wf. pro 50 Kilo
sächsischer, 70-73 kg	9.35	9.85
" " " " " " " "	9.85	10.25
" " " " " " " "	8.—	8.35
" " " " " " " "	8.60	8.70
" " " " " " " "	6.50	7.50
" " " " " " " "	—	—
" " " " " " " "	7.90	8.30
" " " " " " " "	7.20	7.80
" " " " " " " "	7.85	8.35
" " " " " " " "	6.25	6.75
" " " " " " " "	8.00	8.75
" " " " " " " "	—	—
" " " " " " " "	8.75	8.90
" " " " " " " "	10.50	11.—
" " " " " " " "	9.15	9.85
" " " " " " " "	8.50	4.—
" " " " " " " "	3.90	4.30
" " " " " " " "	2.90	3.20
" " " " " " " "	2.30	2.50
" " " " " " " "	1.80	1.90
" " " " " " " "	1.20	1.50
" " " " " " " "	3.—	3.—
" " " " " " " "	7.—	10.50
" " " " " " " "	2.50	2.70

Solche Kinder gedeihen wirklich, deren Ernährung und Verdauung durch Nestlé's Kindermehl geregelt ist. Erhältlich in Apotheken und Drogerien zu M. 1.40 1/2, Dose und M. 0.75 1/2, Dose. Probe-dose versendet auf Wunsch an jedermann: Nestlé-Gesellschaft, Berlin W 57.

Mehrere Glückwünsche unserm Willi zum 32. Wiegenfest. Mehrere Kollegen.

Gut mögl. Zimmer, Nähe Bahnhof, sofort gesucht. Angebote unter P 380 in die Exped. d. Bl.

Wohnung im Preise von 250 M. zum 1. Okt. von jüngeren Leuten zu mieten gesucht. Offerten unter G 98 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Nicht nur in Riesa, auch in **Gröba** und allen Orten des Bezirks ist das **Rieser Tageblatt** die gelesenste und verbreitetste Zeitung und zu Ankündigungen aller Art als am besten geeigneten zu empfehlen.

Wohnung von ruhig. Leuten für 1. Okt. od. früher zu mieten gesucht. Offerten unter W 96 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Bräutpaar sucht Wohnung für 1. Okt., Preis 200 M. Offerten erbitte unter O C 100 in die Exped. d. Bl.

Wohnung in Döberitz sofort an ruhige Leute zu vermieten. Riesa, Goethestr. 85. p.

Gröba, Georgplatz 6, ist ein Logis, 2 Stuben, Kammer, Küche nebst allem Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres 2. L.

Mädchen von 15-17 Jahren zu leichter Hausarbeit bei gutem Lohn zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Kräftiges Oftermädchen (auch als Hausmädchen) gesucht, auch von auswärts. Zu erst. in der Exp. d. Bl.

Suche für meine 17 jährige Tochter Stellung in besserem Hause. Werte Offerten bitte unter H 100 in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Junges Mädchen sucht Stellung als Kontoristin. W. Off. unt. „Kontoristin“ in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Suche für sofort solides, anständiges Mädchen für die Küche. E. Siebert, Bahnhofstr. 15.

Suche zum 1. August ein sauberes, fleißiges Dienstmädchen mit guten Zeugnissen. Frau Emma Vormann, Wettinerstr. 25.

Queri. Mann, 28 J., sucht Stellung als Lagerist oder dergl. Offerten unter H in die Exped. d. Bl.

Maurer Reist sofort ein **Dr. Os. Helm, Riesa.**

Hausierer! welche einen sehr leichten Bedarfartikel bei 20% Reingewinn mit verkaufen wollen. bitte ihre Adresse unt. C S 20% in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Nachtwächtergesuch. Die Gemeinde Wergendorf sucht für 1. Oktober einen nüchternen, ordentlichen Mann als **Nachtwächter.** Der Gemeindevorstand.

Suche zum sofortigen Antritt einen zuverlässigen Antscher f. meine Mineralwasserfabrik. **Carl Müller, Gröba, Dammweg 16.**

Wer erteilt wöchentlich 2 Stunden Klavierunterricht. Off. mit Preisangabe unt. A K 50 in die Exp. d. Bl. erb.

Starkes Pferd 8 Jahre alt, steht zu verkaufen in **Gr. 1 zu Markfiedth.**

Ein starkes Stutfohlen, 10 Wochen alt, ist zu verkaufen, bezgl. ein 1 Jahr altes. **Jakobsthal Nr. 17.**

2 wenig geb. Bettstellen mit Spiralfeder-Matratzen und Auflagen ganz billig zu verkaufen. **Hauptstr. 60. Einpans Hausflur.**

1 geb. Ruttelgeschirr (Kammergeschirr, fast neu), 1 desgl. (Stielgeschirr) und 1 braun. Porzengeschirr preiswert zu verkaufen. **C. Wolf, Hauptstr. 52.**

Badeanzüge, Badehosen empf. E. Mittag.

Weck

Konservegläser, Sterilisierapparate, Fruchtstoffsäuer
Leistungsfähig — praktisch — billig.
Alleinvertauf:

A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.

Schälgurken. Morgen früh treffen 2000 Stück große prima Schälengurken ein, Stück nur 20 Pfg., bei **H. Grubbe, Goethestraße 39.**

Neue Kartoffeln. Montag trifft der erste Waggon Magdeburger blaue Frühkartoffeln ein, sehr gut fochend. Bitte um rechtzeitige Bestellung. **H. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 201.**

Grosse Auktion.

Freitag, d. 27. und Sonnabend, d. 28. Juni a. c., vormittags 10 Uhr, kommen auf dem Winterischen Grundstück, Wettinerstraße 26 hiersebst, im Auftrag durch Unterzeichneten wegen Gerichtsauflage zur öffentlichen Versteigerung: Landw. Maschinen, Geräte, Wägmachinentelle, Särotmühle für Kraft, Kartoffelreuter, Treckmaschine, Oelkuchendreher, Sackkarren, Handrechen, Fedrikpflügen, Akers und Wieleueggen, Waagen, Bohrmaschine, Handwerkzeug, Felten und Schraubstühle, sowie Reierbeteile für Binder, Getreides und Grasmäher. Ferner 1 Kontoreinrichtung: 2 Stühle, 1 Schreibtisch, 1 Tafe!, 1 Kopierpresse, 6 Hochstühle, 1 Kontor-Waschgarntur, 2 Briefregale, 1 Spiegel, 1 Briefwage, 3 Tische, 1 Fenstertritt, Bortieren mit Stangen und Halter, 1 große Wandkarte, 1 Scheibenbüchse, 1 Tisching, Küchengeräte u. v. a. m.

Riesa, Hermann Scheibe, vereideter Auktionator und Taxator.
Schulstraße 6.

GUTHMANN'S ECHTE Cosmos-Seife
DRESDEN Stk. 25 Pfg.

Erstklassige Feuer- und Lebens-Verl.-Gesellschaft sucht für Riesa und Umgebung einen **Zufassungvertreter,** der sich auch um Neugeschäfte bemüht. Einarbeitung und Unterstützung erfolgt durch Gesellschaftsbeamte. Bei zufriedenstellenden Leistungen kann event. auch Anstellung als Beamter erfolgen. Pensionsstellung erforderlich. Bewerber wollen sofort Offerte einreichen unter: **Dresden 10. Postlagerkarte No. 27.**

1000 Schod kräftige Strohseile pro Schod 43 Pfg. hat abzugeben **G. Schuster, Müllnig.**

Saal-Kino, auch für Reise passend, guter Nebenerwerb, sofort billig zu verkaufen. Offerten unter S K 29 in die Exped. d. Bl.

Unterhalt. Kinderford mit Wäsche für 4 Mark zu verkaufen **Goethestr. 10.**

Schöner Affe billig zu verkaufen **Rest. Dampfischhalle.**

Umzug- Möbelfahren, alle anderen Lastfahren, Landauer zu Kind-tausen, Hochzeiten und Gesellschaftsfahren empfiehlt zu billigen Preisen **Gustav Dege, Neuweida. Telefon Nr. 358.**

„Ihr „Saluderma“ hat mich von einem schweren **Hautauschlag** rasch und völlig befreit. 1000 Dank. G. Philipp, Kusseher.“
Kerzil, warm empf. Dose 50 Pf. und 1 Mark bei **H. B. Hennicke, Hauptstr. 26.**

Gute Geige billig zu verkaufen **Paußig 13 c.**

Böckelkuchen, 50 Pfg., empfiehlt **Otto Lamm, Goppig.**

Achtung. Morgen Freitag früh treffen frisch aus der See in feinsten, lebendlichen Ware ein:

Schellfisch, Cadixan, Seezucht, Serran, Seezucht, alles à 1/2 D. 18 Pfg., f. Rotungen und Backschollen. **Clemens Bürger, Wld., Geflügel- und Fischhandlung.**

Zitronen, 6 Stück 30 Pfg., empfiehlt **G. Grubbe, Goethestr. 39.**

Weerrettich, weiß, empfiehlt jeden Posten **G. Grubbe, Goethestr. 39.**

Johannisbeeren Stachelbeeren Rhabarber zum Einlegen empfiehlt billig **G. Grubbe, Goethestr. 39.**

Neuerst billig! Empfehle Einmachgläser in div. Größen nebst allem Zubehör, desgleichen besten schließlicher

Kompenszucker bei 5 Pfund 23 Pfg., f. Zucker, gemahlt, bei 5 Pfund 21 Pfg., **doppeltraff. Kristallzucker,** bei 5 Pfund 22 Pfg. **Paul Richter, Gröba, Streblach Straße.**

Simbeer-Kirschen empfiehlt **Carl Jlgner, Gröba, Georgplatz 9.** NB. für Wiederverkäufer billigste Tagespreise.

Königsfirnschen Ammern vorzügliche Einlegfirnschen empfiehlt **Carl Jlgner, Gröba, Georgplatz 9.**

Herren mit trockenem, sprödem, dünnem Haar, das zu Haarausfall, Juckreiz und **Haarschinn**

neigt, sei folgendes bewährte u. billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1maliges Waschen des Haares mit **Zuder's** kombiniertem **Kräuter-Shampoo** (Pat. 20 Pf.) daneben mögl. tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zuder's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50), alsd. gründliches Waschen der Kopfhaut mit **Zuder's** Spezial-**Kräuter-Haarwäscher** (Dose 60 Pf.). Grobhartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Eßt bei **Friedr. Büttner, Drog., u. P. Blumenreich, Barfüßnerstr.**

Flechten-Tee „Velo“ (Seid. spec. comp.) à 1.50 bei Ausschlag, Hautunreinigkeiten.

Flechten-Salbe „Velo“ bei off. Wunden à 1.00. **Anter-Abtheile Gröba.**

90 Schod Strohseile hat abzugeben **Helm, Müllnig d. Streßla.**

Nicht am eleganten

Schuh allein, nein, an allen Schuhen sollten Sie Continental Gummi-Absätze tragen. Dauerhafter als Leder. Keine Erschütterungen des Körpers. Angenehmer, elastischer Gang. Fordern Sie stets von Ihrem Schuhmacher

Continental Gummi-Absätze

GUMMI-ABSÄTZE

Auch erhältlich in den Lederhandlungen und Schuhgeschäften.

Schwelmer Gummiwaren - Industrie G. m. b. H., Schwelm i. W.

Continental

Der Krieg und die Verkehrsmittel.

Der Balkankrieg hat Lehren auch über die Bedeutung der Verkehrsmittel im Kriege gegeben. Die Schlagfertigkeit eines Heeres wird durch die Schnelligkeit bedingt, womit es auf den Kriegsschauplatz, an die Grenze oder in Feindesland gebracht werden kann. Die kriegsfähigste Partei, die ihre Armeen nicht rechtzeitig und vollständig an den Feind führen kann, gerät in schwere Nachteile, die sich kaum wieder gutmachen lassen. Vermöge ihrer leistungsfähigeren Verkehrsmittel hatten die Bulgaren vor der Türkei den Aufmarsch vollzogen und konnten sich so die Vorteile des Angriffs und des ersten Sieges sichern. Noch durchschlagender hätten sie ihre Ueberlegenheit im Aufmarsch ausnützen können, wenn auch ihr serbischer Bundesgenosse über ausreichende Beförderungsmittel verfügt hätte. Aber die serbische Bahn Niš—Branja erwies sich als unzulänglich. Auch die Bulgaren haben dann ungenügende Verkehrsmittel bei der Belagerung von Adrianopel als schwere Fehlleistung empfunden: ihr Nachschub gestaltete sich langsam und mühselig. Sie waren dabei nur auf Ochsenwagen angewiesen, die das heutige Verkehrsweesen durch Kraftwagen ersetzen würde.

In einem Kriege, der europäische Großmächte gegeneinander führt, würden die Verkehrsmittel eine bedeutende Rolle spielen. In den großen europäischen Kriegen des letzten Jahrhunderts handelte es sich um Hunderttausende von Streitern, in einem Zukunftskriege würden Millionenheere aufgeführt werden. Wie sind damit die Aufgaben gewachsen, solche ungeheure Massen zu befördern und zu verpflegen! Je mehr leistungsfähige Eisenbahnen an die Grenzen führen, um dort die rasche Ansammlung der Feldarmeen zu ermöglichen, um so besser. Das hat sich 1870 gezeigt. Deutschland hatte für den Aufmarsch neun durchgehende Eisenbahnlagen, Frankreich nur drei, von denen die wichtigste Paris—Metz nur zum Teil fertig war. Die oben meist eingeleiteten Bahnen wurden so überlastet, daß die Beförderung stockte und bedenkliche Verwirrungen eintraten. Der deutsche Aufmarsch vollzog sich dagegen musterhaft. Am vierten Mobilmachungstage hatte der preussische Handelsminister in einem Rundschreiben die Eisenbahnverwaltungen auf die verantwortungsschwere Pflicht, die sie zu erfüllen hätten, hingewiesen.

Er sagte darin: Die größte Beschleunigung der Transporte ist von der weittragendsten Bedeutung, jeder Tag, jede Stunde, in welcher die Truppen früher auf

dem Kriegsschauplatz eintreffen, von unberechenbarer Wichtigkeit. Mit jedem Schritt unseres Heeres an die Grenze mindert sich mehr und mehr die Gefahr, daß deutsche Erde vom Feinde betreten wird.“ Zum Schluß seines Schreibens sprach der Verkehrsminister die Hoffnung aus, daß es ihm vergönnt sein möge, „zum drittenmal in einem Jahrzehnt mit Wahrheit sagen zu können: Auch den Eisenbahnen gebührt ihr Teil am Siege und Ruhme des Vaterlandes“. Was der Minister erwartet hatte, ist eingetroffen. Am 18. Tage der Mobilmachung, am 3. August, standen etwa 384 000 Mann Infanterie, 50 000 Mann Kavallerie und 1600 Geschütze an der Grenze.

Ungleich größere Ansprüche an die Eisenbahnen würde der Zukunftskrieg stellen. Dann würde es sich darum handeln, 25 Armeekorps an die Grenzen zu befördern. Für jedes Armeekorps würden aber etwa 120 Eisenbahnzüge erforderlich sein. Die Gesamtlänge der preussischen Eisenbahnen betrug 1870 rund 15 700 Kilometer. Ende März 1911 verfügte die Preussisch-Oesterreichische Betriebsgemeinschaft über 37 800 Kilometer Eisenbahnen. Der Verlauf eines Krieges, der die riesigen Massenheere der Neuzeit ins Feld stellt, wird wesentlich von der Regelung des Verkehrsweesens und der Ausnutzung der Mittel abhängen, die von der heutigen Technik geboten werden. Hierzu gehört auch die Bewertung der Kraftwagen. Was dieser in der Gegenwart im Verkehr bedeutet, erhellt daraus, daß es am 1. Januar 1913 im Deutschen Reiche insgesamt 77 789 Kraftfahrzeuge gab, wovon 70 085 zur Personenbeförderung, 7704 zur Lastenbeförderung dienen. Die Kriegsführung der Zukunft wird nicht zuletzt auch wegen der gewaltig gesteigerten Ansprüche an die Verkehrsmittel ein Gepräge erhalten, das sich kaum vorher ermessen läßt. Das aber steht heute schon fest, daß die Ueberlegenheit in der Schnelligkeit und Sicherheit des Aufmarsches und der gesamten Verpflegung bei der Entscheidung beträchtlich ins Gewicht fallen muß.

Der Maler unserer Klassiker.

Zum 100. Todestage von Anton Graff.

Die reifste Epoche der deutschen ästhetischen Kultur, die Zeit unserer klassischen Dichtung, hat in der bildenden Kunst keine ähnlich großen Leistungen aufzuweisen wie in der Kunst des Wortes; aber durch ein gültiges Geschick ist ihr doch ein Maler geschenkt worden, der in ständiger, in einem getreuen Spiegelbild Wesen,

sein und Denken jener Epoche und ihrer großen Männer festzuhalten. Darum lieben wir Anton Graff, den tüchtigen Schweizer, der zum Maler unserer Klassiker wurde, und gedenken dankbar seiner bei der 100. Wiederkehr seines Todestages. Strahlt uns doch aus seinen Bildern der Hauber einer großartigen Geisteswelt entgegen, aus der wir noch heute unsere beste Kraft und edelste Schönheit empfangen. Das Große und Geniale, das Dämonische in den Persönlichkeiten mag ihm nicht immer aufgegangen sein; dafür erhalten wir ein genaues Abbild von dem Menschlichen in ihnen, von dem, was uns ihnen näher bringt, von der gemeinsamen Lebenssphäre, die alle miteinander verband und den mittelmaßigen wie den großen Menschen umspielt. Ohne durch großartige künstlerische Qualitäten zu blenden, aber stets tüchtig und geschmackvoll gemalt, gewinnen Graffs Porträts erst aus einem näheren Umgang mit ihnen die lebendige Sprache des Herzens; sie leben nicht losgelöst von dem Menschen; den sie darstellen, als reine Werke der Schönheit ein voraussetzungsloses Eigenleben, sondern sie reizen an, sich mit dem Wesen des Modells näher zu beschäftigen. Wer mit manchen dieser Bilder, etwa den herrlichen Werken der Leipziger Universitätsbibliothek, länger verkehrt hat, die Augen dieser Männer auf sich ruhen läßt, während er ihre Werke las, der wird es dem alten Graff nicht vermissen, daß er ihm durch seine Kunst so herrlich die Geisteswelt aufgeschlossen.

Aus der Schweiz, dieser Pflegestätte einer natürlich gefundenen Kunstauffassung, von der kurz vorher eine Regeneration der deutschen Literatur ausgegangen war, kam er nach Deutschland. Die frühesten Bilder, so das, auf dem der Neunzehnjährige seinen Vater darstellte, sind noch hart, steif, wie aus der Leinwand herausgeschnitten. Mehr hatte er bei seinem ersten Lehrer, dem Maler Schellenberg, nicht für seine Kunst profitieren können. In Augsburg erhielt er weitere Ausbildung und dann in Innsbruck bei dem Hofmaler Schneider, der ihn tüchtig zum Kopieren ausübte. Die Manier des Porträtierten, die er sich so allmählich angeeignet, war die seit einem Jahrhundert übliche der großen französischen Louis XIV.-Maler, der Rigaud und El-vestre. Besonders die flotte tüchtige Kunst des Ungarn Kupeky, der gerade in Deutschland viel malte, wurde für ihn von Bedeutung. In Dresden erst, wo er den größten Teil seines Lebens als Professor an der Akademie verbracht hat, wurde er zu dem, als der er uns teuer ist, zu dem Seelenmaler, der sich vom Mode-

Ein Oetker-Pudding

aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Als Nachspeise

ist er eine wohlschmeckende Gefeisung, die jedermann willkommen ist. Mit frischen gekochten oder eingemachten Früchten, einer Frucht- oder Vanille-Sauce angerichtet, wird jede Hausfrau Ihre damit einlegen

Für die Kinder

gibt es wohl kein besseres Nahrungsmittel, um so mehr, als der in Dr. Oetker's Puddingpulvern enthaltene besondere Zusatz von phosphorsaurem Kalk die Bildung kräftiger Knochen günstig beeinflusst. Es ist ein Vergnügen zu sehen, wie Kinder jeden Alters sich einen Oetker-Pudding bis auf den letzten Rest verzehren.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

31

Die linke Flanke wurde dadurch entblößt und als die Kompagnie sich nach Ribaldeira zurückziehen wollte, wurde sie von einem französischen Kürassierregiment attackiert. Rasch wurde Karree formiert und die anstürmenden Kürassiere empfing ein wohlgezieltes Schnellfeuer. Auch die am Flußrand liegenden Kompagnien richteten ihr Feuer gegen die Kürassiere, die abschwanden und hinter dem Walde verschwanden.

Die Attache der Reiter hatte aber doch das Feuer der Braunschweiger eine Zeitlang von den Schützen der Franzosen abgelenkt, die diese günstige Gelegenheit benutzten und von neuem gegen die Brücke anstürmten.

In diesem Augenblick preschte der Adjutant Howard heran. „Das Braunschweigische Regiment soll sich hinter die Stadt zurückziehen und dort Stellung nehmen,“ rief er dem Oberst Korles zu.

„Unmöglich, Herr Adjutant,“ entgegnete der erfahrene Offizier. „Wir dürfen die Brücke nicht preisgeben.“

„Befehl von Oberst Palenham, Herr Oberst,“ erwiderte Leutnant Howard.

„Nun gut, ich gehorche, aber die Folgen trägt Oberst Palenham!“

Leutnant Howard galoppierte zurück. Die Hörner ließen das Rückzugssignal erschallen und nach und nach zogen sich die Kompagnien durch das Städtchen zurück.

Das Feuer verstummte. Ein lautes Hurra der Franzosen bewies, daß die Gegner ihren Vorteil erkannt hatten, in Sturmschritt eilten sie auf die Brücke zu.

Doch da prasselte ihnen ein heftiges Schnellfeuer aus dem Steuerhause entgegen. Mehrere Kürassiere stürzten getroffen nieder; die anderen suchten Deckung, da die Besatzung noch nicht herangekommen waren und sie allein das feste Steuerhaus nicht angreifen mochten, das gleichsam einen kleinen Brückenkopf bildete.

„Haben Sie die Leute aus dem Steuerhaus nicht zurückgezogen, Hauptmann von Helmholz?“ fragte Oberst Korles. „Nein, Herr Oberst — es war keine Zeit mehr.“

„Schade um die braven Deutschen! Sie sind verloren.“

„Soll ich ihnen zu Hilfe eilen?“

„Es hat keinen Zweck. Wir würden nur noch mehr Leute opfern.“

Inzwischen gestaltete sich das Geschehen um das Steuerhaus immer heftiger. Prasselnd schlugen die Geschosse gegen die Wände des Hauses und zertrümmerten die Fenster. Der Steuerwächter, seine Frau und seine Kinder flüchteten in den Keller, von wo ihre Jammerer heraufschallte, wenn eine neue Salvo trachte, die Fenster klirren und die Dachsparren zerplitterten.

Karl stand an dem gefährdeten Posten, die Wische krampfhaft einnehmend und seinen Schuß vergeblich abgebend. Nur zehn Mann hatte er zu seiner Verfügung gegen eine hundertfache Uebermacht, aber er dachte nicht an Kapitulation, bis auf den letzten Mann, bis auf die letzte Patrone wollte er sich halten.

„Wollen wir nicht die weiße Fahne ziehen, Korporal?“ fragte ein Schütze. „Unsere Kompagnie hat sich zurückgezogen. Wir können uns doch nicht halten.“

„Schweig und tut Eure Pflicht!“ rief Karl. „Dort am Fenster ist Euer Platz.“

Der Soldat begab sich an das Fenster. „Mir ist es recht,“ brummte er, erhob die Wische und im nächsten Augenblick sank ein französischer Offizier, von seiner Kugel getroffen, nieder.

Wieder prasselte das Feuer gegen das Haus, daß es in seinen Grundfesten erbebte. Mit einem gurgelnden Aufschrei stürzte der Soldat an dem Fenster zu Boden; ein Geschoss hatte ihm die Kehle durchbohrt und sein Blut ergoß sich über den Fußboden.

„Hurra!“ riefen die Franzosen und warfen sich in wildem Ansturm auf das Haus, erkletterten den Gartengarten, stiegen mit dem Kolben die Tür und die Fenster ein und schossen in das Zimmer, in denen sich die kleine Schar der Braunschweiger befand.

Karl stürzte allen voran und warf sich in den dicksten Haufen der Feinde. Die schwarzen Schützen folgten ihm. Ein wildes Ringen, Mann gegen Mann, Bajonett gegen Bajonett, entstand, Schiffe trachten, ein Soldat hatte Feuer in das Haus geworfen, prasselnd schlugen die Flammen empor,

das Jammergeschrei der Familie des Steuerwächters erschallte, sie floh dem Wasser zu.

Karl blutete aus mehreren Wunden. Nur noch mit einigen Kameraden verteidigte er sich gegen die Uebermacht, da tönten Hörner und Trommelwirbel: „Hurra!“ rief er schon mit ganz schwacher Stimme. „Unsere Kameraden kommen uns zur Hilfe! Hurra! Ihnen entgegen!“

Und mit dem Aufgebot der letzten Kräfte warfen sie sich auf den Feind.

Das Geschehen hatte für die Engländer eine günstige Wendung genommen. General Coll hatte aus dem Gros Verstärkungen herangeführt, die rechtzeitig in das Geschehen eingriffen. Er gab sofort den Befehl, Ribaldeira und die Brücke wieder zu besetzen und unter Trommelschlag und freudigen Hurra brangen die Braunschweiger wieder vor.

In Lauffschritt eilte die Kompagnie des Hauptmanns von Helmholz über die Brücke und stürzte sich mit gefülltem Bajonett auf den Gegner, der den neuen Ansturm nicht aushielt, sondern langsam zurückwich. Jetzt konnten auch die britischen Kanonen und entluden ihre Kartätschen auf die wehenden Feinde, deren Rückzug in wilde Flucht ausartete. Die Kürassiere versuchten noch einmal vorzudringen, aber das Schnellfeuer der Schützlinge wies sie zurück; sie preschten auf ihre eigene Infanterie zurück, noch mehr Unordnung unter sie verbreitend.

Das Steuerhaus wurde von der Kompagnie Helmholz besetzt. Karl meldete sich bei dem Hauptmann; seine Arie wankte, vor seinen Augen wogte und wallte eine Nebelschicht, seine Lippen vermochten die Worte nicht mehr deutlich hervorzubringen — das Gewehr wollte seiner Hand entfallen, er selbst sank zu Boden, die Sinne schwanden bei ihm.

„Bringt ihn in das Lager zurück,“ befahl Hauptmann von Helmholz, indem er sich über den Bewußtlosen beugte. Er hat seine Pflicht bis zum äußersten getan, das soll ihm nicht vergessen werden.“

Zwei Soldaten hoben den Bewußtlosen auf ihre Gewehre und schwanke Schrittes trugen sie ihn zurück. Erst unter den Händen der Ärzte erwachte Karl zum Bewußtsein.

Als er die Augen aufschlug, blühte er in das Blasse, besorgte Antlitz Gefühls, die sich über ihn beugte.

210,30

füll immer mehr befreite, alles äußere Beliebt zurückdrängte, um sich ganz auf das im Kopf ausgebrütete innere Leben zu konzentrieren. Der ausgezeichnete Kunstmaler und Galeriedirektor Christian Ludwig von Sagedorn brachte den noch völlig Unbekannten 1766 nach Weimar in die feste Stellung. „Ein Vater konnte ja nicht mehr an ihn tun, als Sie getan haben.“ so dankte ihm ein anderer Schüler des jungen Grass Helbigger in einem kürzlich veröffentlichten Briefe, der auch von seiner Weisheit erzählt: „Grass Unentschlossenheit bei Wietung eines Gemäldes ist nichts anderes, als Mangel an Kenntnis der großen Welt; es ist ein Glück für ihn, daß er eben auf einmal in das Mittel ist gesetzt worden; das schärfste und unentschlossene Wesen wird ihn desto eher verlassen, da er notwendig sehen muß, daß man damit nichts ausrichten kann.“ In dem geistig angeregten Kreise, den er in Dresden traf, wurde der schüchternen Schweizer bald zu einer bedeutenden imponierenden Persönlichkeit, zu einem vielgeehrten Meister. Seine Phantasie war nicht groß, aber scharf, sicher und ruhig der Blick seiner festen Augen, die uns aus seinem Selbstporträt groß und voll anschauen und deren scharfes Feuer, wie sein Schwiegervater Sulzer erzählt, viele nicht ertragen konnten.

Der Satiriker Rabener und Gellert, den er in seinem Todesjahr malte, waren die ersten, an denen er seine Kunst der geistigen Charakteristik erprobte. Unzählige andere Porträts folgten; er selbst gibt an, im ganzen 1655 Gemälde geschaffen zu haben, von denen allerdings nur noch gegen 400 bekannt sind. Unter diesen sind nun fast alle bedeutenden Persönlichkeiten jener an großen Geistern zu reichen Epoche, vor allem in Weisheitswerken die Größten unserer Literatur, Klopstock, Lessing, Wieland, Herder und Schiller. Das Lessing-Bildnis vom September 1771 hat Erich Schmidt als das ähnlichste, kunstvollste Porträt des Dichters gepriesen. Das Liebendürbige und Geniale seiner Erscheinung lebt so stark in diesen ein wenig niederblickenden, leuchtenden Augen, daß Lessing selbst ironisch davor fragte: „Sey ich denn so verteuft freundlich aus?“ Nicht minder sprechend ist sein Herder; der schwärmende Seelenfreund und ekstatische Prediger, um dessen weiche Lippen Anmut spielt und dessen strahlende Augen dämonische Leidenschaft verkünden. Das ähnlichste Vermaßnis des Malers aber ist wohl sein Schiller-Bildnis, von dem gesagt worden ist, daß „hier endlich einmal ein ganz Großer in Deutschland einen kongenialen Maler fand, wie Bismarck an Lenbach.“ Als der Schöpfer der „Kämpfer“ aus Mannheim nach Dresden kam, führte ihn Freund Körner, der zugleich auch der Freund Grasss war, bald bei dem Maler ein, und im Frühjahr 1786 saß er ihm zum ersten Mal. Eine Zeichenstudie des ge-

malten Poeten war rasch entworfen; aber mit der Meiserei ging es nicht so schnell. Und da verzweifelte der durch seine anspruchsvollen Modelle gewöhnlich nicht zufriedene Maler über den „Maneg an Siphelisch“ bei dem „unruhigen Geist“, in dessen Kopf damals der Don Carlos entstand. „Ich liebe es zwar sehr“, hat Grass später selbst erzählt, „wenn die Personen mir gegenüber nicht wie Oelgöhen dasitzen oder wohl gar interessante Gesichter schneiden, aber Freund Schiller trieb mich denn doch die Unruhe zu weit; ich war genötigt, den schon auf die Leinwand gezeichneten Umriß mehrmals wieder auszuwischen, da er mir nicht stille hielt.“ Nach vier Sitzungen mußte der Maler das Bild aus dem Kopf vollenden, aber das herrlichste Abbild des Dichters war so geschaffen, ein Werk von idealer Schönheit und dabei doch ähnlich, das den Namen Grass mit dem Schillers auf ewig verbindet.

Auch im dritten Vierteljahre 1913

„Rieser Tageblatt“

Wert auf schnellste wahrheitsgetreue Berichterstattung bei Ereignissen auf lokalem Gebiete, legen, ohne dabei die

Ereignisse auf politischem Gebiete zu vernachlässigen. Verbindungen mit den ersten Telegraphenbureaus setzen es in den Stand, die neuesten Nachrichten ebenso schnell wie die Zeitungen der Großstadt zu bringen; während diese aber erst am anderen Tage früh in die Hände der Leser in der Provinz kommen, können die Leser des „Rieser Tageblattes“ oft schon am Abend vorher das lesen, was ihnen am anderen Tage die Großstadtzeitungen am Neuestem bringen.

Weiter bringt das „Rieser Tageblatt“ ausführliche Reichstagsberichte, die Diebstahlslisten der A. S. Landeslotterie sowie Ausrüstungsberichte der Dresdner und Berliner Börsen vom Tage, weiter Marktberichte, Wasserstands- und Wetternotizen und dgl. Für guten Lesestoff ist auch in dem Teilblatt „Erzähler an der Elbe“ gesorgt, wie schon jede Nummer reichen Lesestoff an guten Romanen, Abhandlungen über Neuheiten aus der Welt der Technik, abwechslungsreiches Vermischtes etc. Mitteilungen für Haus, Hof, Garten bietet.

Trotz des reichen Inhaltes des „Rieser Tageblattes“ kostet dasselbe pro Monat wie bisher

nur 50 Pfennig (frei ins Haus 55 Pfg.), durch die Post 60 Pfg.

Ju Ankündigungen aller Art sei zur freil. Beachtung empfohlen: Bei der Verbreitung des „Rieser Tageblattes“, tägliche Auflage ca. 7000 Exemplare, kann auf

vortreffliche Wirkung aller Inserate mit Sicherheit gerechnet werden. Nicht nur in der Stadt, sondern auch in allen zum Amtsgerichtsbezirk Riesa gehörigen, sowie vielen angrenzenden Land-Ortschaften hat es eine solche Verbreitung, wie es kein anderes Blatt aufzuweisen hat.

Abonnements auf das „Rieser Tageblatt“ werden jederzeit entgegengenommen, sowohl in unserer

Geschäftsstelle, Riesa, Goethestraße 59 wie von sämtlichen Austrägern. Wer das Blatt durch die Post zu beziehen wünscht, braucht dies nur seinem Briefträger zu melden, worauf die Post alles weitere besorgt.

Die Geschäftsstelle.

Aus aller Welt.

Berlin: Der Staatsanwalt hat die Ausgrabung der auf dem Hennigsdorfer Friedhof beigesetzten Leiche des in der Nähe von Berlin ermordeten Knaben wiederum angeordnet. Zu näheren Feststellungen sollte heute nachmittag eine zweite Obduktion stattfinden. — Der 28 Jahre alte Schlosser Willi Jagnoth aus Neudölln unterhielt mit der Frau des Arbeiters Schall, bei dem er wohnte, ein Liebesverhältnis und kam mit der Frau überein, zu entfliehen. Auf den Namen Schalls erhob Jagnoth 2000 Mark bei der Sparkasse. Die Bücher hatte ihm die Frau gegeben. Darauf ergriff Schall mit der Frau und ihren drei Kindern, von denen das Älteste 13 Jahr zählt, die Flucht, auf die er auch die Schwester der Frau mit ihren beiden Kindern mitnahm. — Stuttgart: Auf das Schreiben des Bürgermeisters Krdmel an seine Frau hat diese das Auswärtige Amt ersucht, die Freilassung ihres Mannes aus der Fremdenlegion zu erwirken. — Das Schwurgericht Stettin verurteilte den Arbeiter Kambov aus Polzow wegen fortgesetzter Brandstiftung zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Er hatte es sich zur Aufgabe gemacht, gegen Entgelt Scheunen von hochversicherten Bauern in der Umgebung von Polzow in Brand zu stecken, um den Besitzern die Versicherungssumme zu verschaffen. — Frankfurt a. M.: Der königliche Baurat Bernick und der Stadtbauinspektor Wesper, die im Auftrage der Stadt Frankfurt a. M. an dem Internationalen Straßenbau-Kongress in London teilnahmen, unternahmen einen Spaziergang im Volkstone Park. Dort wurden sie beide plötzlich verhaftet. Man erklärte ihnen, daß sie der Spionage verdächtig seien. Am Abend wurden sie wieder entlassen, nachdem sie die Behörden hatten über ihre Person aufklären können. — Wilhelmshaven: Die Leiche des Oberleutnants Schebe, vom Torpedoboot „S. 178“ wurde von einem Fischerdampfer in der Nordsee treibend aufgefunden und von einem Torpedoboot hier eingebracht. — Brüssel: Auf dem Bahnhof Malines lief gestern morgen der einfahrende Schnellzug Amsterdam-Paris infolge falscher Weichenstellung auf einen dort haltenden Personenzug. Drei Wagen des letzteren wurden ineinandergeschoben. Ein Wagenreinger wurde getötet, drei Reisende schwer, etwa 10 leicht verletzt. Der Schnellzug konnte seine Fahrt nach einem Maschinenwechsel fortsetzen. — London: Der deutsche Jahnkeuifer Wilhelm Mahtre wurde vom Schwurgericht wegen Spionageversuchs zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Mahtre hatte einen Beamten von seinem Vorhaben, sich in den Besitz von Geheimbüchern der Marine zu setzen, Kenntnis gegeben. Dieser benachrichtigte die Polizei, die Mahtre eine Falle stellte und ihn festnahm. — New York: 200 Studenten sind in Richmond (Virginia) nach einem Festmahl an Romandergiftung erkrankt. Das Befinden von neun Studenten gibt zu schweren Bedenken Anlaß.

Sanatorium

VON Zimmermannsche Stiftung, Chemnitz 6.

Vollkommenste und modernste Anstalt für physikalisch-diätetische Behandlung. Großer alter Park, freie Höhenlage. Behagliche Wohnräume. Baderinflat, Badesäle, Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Serliche Bekleidung. Behandlung von Nerven, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Abnormfaltung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. Illustrierte Prospekt frei. 3 Berte. Chefarzt Dr. Roedel.

PUCK
DIE NEUE QUALITÄTS-
3 Pfg. CIGARETTE
GEORG A. JASMATZI A. G. DRESDEN
GRÜNDTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

Aus großer Zeit.

Roman von O. Ester. 32

„Nur — lieber Karl —“, flüsterte sie. „Wie geht es Dir?“ Er bewegte die Lippen, ein heißes Gefühl quoll in ihm empor, aber er fand keine Worte und hastig wandte er sich ab. In seiner Erinnerung tauchten die Vorgänge des heutigen Morgens wieder auf, das spöttisch lächelnde Gesicht des englischen Offiziers erschien ihm neben dem Antlitz Westnes und Schmerzhaft presste es sein Herz zusammen.

„Geh — laß mich —“, flüsterte er mit zuckender Lippe. Und Westnes entfernte sich mit gesenktem Haupt, im Herzen den bitteren Schmerz, im Auge die heiße, brennende Träne.

14. Kapitel.
Auf schroffer, felsiger Höhe in dem wildesten, ungangbarsten Teile des Gebirges ragte das uralte Benediktinerkloster des heiligen Franziskus empor, umschattet von einigen gewaltigen, hundertjährigen Eichen und Platanen. Nur einige alternde, gebrechliche Mönche hausten noch in den halboberflöhen Hallen und hielten ihre Andachtsübungen in der prächtigen Kapelle, welche einst die Hand berühmter Maler mit Bildern aus der heiligen Geschichte Christi und der Jungfrau Maria schmückte. Still war es in dem eigentlichen Klostergebäude geworden, in dem der fast neunzigjährige Abt Franziskus und die wenigen Mönche wohnten. Desto lebhafter ging es in dem großen, wenn auch zerfallenen Palaste zu, der früher oft als Residenz des Bischofs gedient hatte, sowie in dem Hof des Klosters, der mit den wilden Gestalten der bis an die Bahne bewaffneten Guerrilleros angefüllt war. Denn das Kloster San Francisco war zum Hauptquartier der ausländischen Spanier geworden; von hier aus beunruhigten und ungeschwämmt sie die französische Armee, überstiegen die Transports, schossen die Patrouillen aus dem Hinterhalte nieder, zerstreuten kleinere Abteilungen, kurz, führten den mörderischen, heimtückischen, kleinen Bandenkrieg der Unständlichen, den man seitdem mit dem Namen Guerrillakrieg bezeichnet.

In dem hohen Fenster eines Prachtgemaches, dessen eigenartlicher Glanz freilich arg verbläht war, stand Manuela und blinnte finsternen Auges auf den Hof herab, in dem sich die

Guerrilleros zu einem neuen Kriegszuge sammelten. Neben dem Kamin, in dem ein leichtes Feuer brannte, saß die alte Josepha, die Mutter Manuels, in Decken gehüllt, das Haupt gegen die hohe Lehne des Sessels gelegt, die Augen milde und matt geschlossen. Auf dem faltenreichen Antlitz der alten Frau lagerte eine tiefe Blässe. Man merkte es der Haltung des Körpers, den schlaffen Flügen des Gesichtes an, daß Alter und Krankheit die Kräfte erschöpft, daß die Stunde der Auflösung nicht mehr fern war.

Manuela dagegen stand da in voller Kraft und Schönheit der Jugend. In den wenigen Monaten war aus dem einfachen Landmädchen eine Heldin geworden, deren Worte und Taten die Guerrilleros zu den kühnsten Taten anfeuernten. Ihre Kleidung war reich und phantastisch; ein kurzer, schwarzer, mit goldenen Stickereien verzierter Rock, der den feinen und doch kräftigen Fuß freiließ, ein enganschließendes, rotes Wiederr mit goldgesticktem Jäckchen darüber, das ihre kraftvolle Brust prächtig hervorhob, ein schwarzer Bolerohut, in dessen silberner Agraffe eine Reihfeder steckte, eine rote, golddurchwirkte Schürze, aus der Dolch und Pistole hervorlief, so war der Anzug der Guerrilla-Krieglerin, der Genossin des berühmten Don Julian Sanchez und ihres Bruders Manolo, der um sich eine Schar todesmutiger Burschen gesammelt hatte, der Schrecken der umliegenden Ortschaften. Denn nicht nur den Franzosen galt die Rache dieser wilden Banden, sie führten auch mit den eigenen Banden einen Krieg, welche sich der französischen Herrschaft unterworfen hatten.

Die Tür des Zimmers öffnete sich und Manolo in freigelegter Tracht trat ein. Er eilte auf die alte Josepha zu, kniete vor ihr nieder und küßte ihre weichen Hände.

„Segnet mich, Mutter“, sagte er, „wie gehen großen Gefahren entgegen.“

„Die heilige Jungfrau schirme und schütze Dich, mein Sohn“, murmelten die Lippen der alten Frau, indem sie ihre zitternden Hände auf das Haupt Manolos legte. Eine Weile blieb Manolo in betender Stellung liegen, dann sprang er empor.

„Wohin geht Ihr heute?“ fragte Manuela, indem sie die Arme über die Brust kreuzte und auf ihren Bruder zutrat. „Wir wollen dem englischen Heere entgegenziehen, das

den Vormarsch angetreten hat. Unsere Expedition wird vielleicht mehrere Tage währen, habe gut Acht auf die Mutter, Manuela.“

„Weit lieber zöge ich mit Euch“, entgegnete Manuela finstern. „Es geht dieses Mal nicht, Schwester“, versetzte Manolo fest. „Du müßt hier bleiben. Pflege die Mutter, und dann bedenk, daß wir den Führer der nördlichen Guerrilleros, El Pastor, erwarten und Du ihm Mitteilung von unseren Plänen machen sollst.“

„Ja, ja, ich weiß — geht nur und müde der Himmel Eurem Werk günstig sein.“

Sie reichte Manolo die Hand, die dieser herzlich schüttelte. Dann nickte er nochmals seiner Mutter zu und eilte hinaus. Auf dem Hofe empfing ihn der Jurist seiner Leute, an deren Spitze bereits Don Julian Sanchez seiner harrete. Auf der Schwelle der Kirche stand die ehrwürdige Gestalt des neunzigjährigen Abtes, segnend streckte er die Hände aus, die wilde Schar beugte noch einmal demütig das Haupt, dann stürmte sie davon. Das Hoftor fiel ins Schloß. Der alte Vater hing die Kette vor und ging dann in den Palast zurück, er war als einziger Wächter des Schlosses zurückgeblieben, denn die Guerrilleros verfolgten die Taktik, ihre Schlupfwinkel nicht durch fortwährenden Aufenthalt Bewaffneter verächtlich und kenntlich zu machen.

Nur wenige, unbedächtige Personen weilten in diesen Hauptquartieren, die übrigen lebten in den einsamen Waldhöfen und Schluchten und versammelten sich in dem Hauptquartier auf ein bestimmtes Zeichen zu den Expeditionen.

So kam es, daß Manuela mit ihren Eltern und einigen Mädchen allein in dem alten Bischofsstift San Francisco weilte. Mehrere Tage verstrichen in voller Stille und Einsamkeit. Eine dunkle, stürmische Nacht brach herein. Um die alten Klostermauern pfliff und sauste der Sturm und rauschend stürzte der Regen nieder. Wiederum lag die alte Josefa auf ihrem gewohnten Platz vor dem Kamin, während Manuela am Fenster stand und in die stürmische Regennacht hinausblinnte. „Ist der Vater noch nicht zurück, Kind?“ fragt die Alte mit zitternder Stimme.

„Nein, Mutter“, entgegnete Manuela, ohne sich umzuwenden.